Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 6300,—, unter Streifband M. 8200,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München“. / Geschäftszeit: Vormittags 8–12, nachmittags 2–6 Uhr, Samstag 8–1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank, e. G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20000,—, Ungarn Kr. 1500,—, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten ½ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schw. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64843 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.)

118. Ausg., 37. Jahrg. — München (Sonntag/Montag), den 17./18. Juni 1923 — Preis 400 Mark

Deutschland und Italien

Wie unsere Leser wissen, haben wir dem italienischen Problem unsere besondere Aufmerksamkeit gewidmet und durch eine Reihe von Korrespondenzen aus Rom und Mailand über die Stimmung im Fascistenstaat unterrichtet. Und dies mit der Berechtigung, daß Italien das erste Beispiel dafür bietet, wie allein der marxistische Spuk aus der Welt geschafft werden kann. Wir haben auch vielfach unsere Bedenken geltend gemacht über die Stellung Mussolinis zur internationalen Hochfinanz, zur Judenfrage und ähnlichem, zugleich die Befürchtung ausgesprochen, daß, wenn zu diesen Fragen nicht einmal offen Stellung genommen wird, der Fascismus im Endziel nicht das erreichen würde, wozu er in Italien berufen ist.

Kürzlich haben wir (in Nr. 105 und Nr. 115) zwei Aufsätze eines Herrn veröffentlicht, der Italien seit Jahrzehnten kennt und es vor und nach dem Siege des Fascismus besucht hat. Wir haben nicht Abstand genommen, diese Zuschrift zu veröffentlichen, trotzdem in ihr eine brennende Frage angeschnitten worden ist, die wir doch einmal beantworten werden müssen: Südtirol.

Zu den gemachten Ausführungen im letzten Aufsatz über den „Fascismus in Italien“ möchten wir, seiner Wichtigkeit halber, nochmals Stellung nehmen.

Wir als Großdeutsche und Verfechter der völkischen Staatsidee hegen selbstverständlich den brennenden Wunsch, alle Deutsche einst in einem Staat versammelt zu sehen. Dieser leidenschaftliche Wunsch aber findet uns in einer, durch den Novemberverrat geschaffenen, verzweifelten inner- und außenpolitischen Lage. Von innen verraten, von außen von Gegnern umstellt, haben wir zunächst, um das Volk überhaupt noch zu erhalten, unsere Todfeinde zu erkennen und alle Kraft darauf zu richten, diese, und wenn es selbst schwere Opfer kostet, unschädlich zu machen. Wer diese Todfeinde sind, darüber wissen wir alle Bescheid.

In diesem Gesamtbild sieht die Südtiroler Frage etwas anders aus, als wenn man sie allein für sich betrachtet. Uns blutete das Herz genau so wie den Bozenern und Meranern, als über ihren Häusern plötzlich eine fremde Fahne flatterte; wir verstehen und ehren den Mannesmut des tapferen Perathoner ebenso wie alle andern Deutschen; wir waren alle voller Abscheu, als wir von den fascistischen Überfällen hörten ... das ändert aber an der traurigen Erkenntnis nichts, daß wir den Südtirolern — dank dem Novemberverrat — nicht helfen können. Und was helfen alle Sympathiebeweise, wenn dies der Fall ist! Wir wissen, daß die ganze unehrliche Pressemeute, die sonst nie bereit zum Kampfe fürs Deutschtum ist, ob dieser ehrlichen Worte in eine geheuchelte Entrüstung ausbrechen und schreien wird, wir seien es, die Südtirol verrieten und darauf Verzicht leisteten. O nein, Verzicht geleistet haben die Männer, welche die „Friedensverträge“ unterschrieben!

Die Frage der Befreiung Südtirols tritt praktisch erst dann auf, wenn wir überhaupt zuerst einen deutschen Staat haben, wenn Ruhr und Rhein, wenn Posen und Danzig, diese Lebenszentren des deutschen Volkes, wieder unser sind. Erst nach dieser Voraussetzung können wir daran denken, für noch außerhalb der alten Grenzen liegende Brüder einzutreten. Und da haben wir eine ketzerische Erklärung abgegeben, die sicher viele verwundert hat, zu der aber unsere Vernunft uns zwingt: Wir glauben nicht, daß die Südtiroler Frage zu einem Kriege zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke führen darf.

Und dies aus folgenden Gründen: Italien beteiligt sich heute am Raubzuge der alliierten Erpresser. Selbst wenn es Mussolini unheimlich werden sollte, die lateinische Schwester immer mehr einsacken zu sehen, selbst wenn er ihrer Gier Widerstand leisten wollte, so kann er dies nicht, wenn er einen Blick auf die inneren deutschen Zustände wirft. Seit Jahren eine schwächliche demokratische Regierung, die jeden Tag durch einen kommunistischen Putsch über den Haufen gerannt werden kann. Eine Regierung, welche die nationalen Verbände verbietet, und deren Behörden hinter deutschen Helden Steckbriefe herschicken. Daß man auf solche Parlamentarier nicht bauen kann, weiß Mussolini aus eigenen Erfahrungen nur zu gut. Er nimmt also, was er erhalten kann.

Aber — vom rein nationalistischen Standpunkt betrachtet — ganz wohl kann ihm dabei nicht sein, denn die Möglichkeit des Zusammensturzes Deutschlands wird durch die Tätigkeit der Ententeerpresser in immer größere Nähe gerückt. Dies hätte zur Folge, daß in kurzer Zeit der Bolschewismus von Wladiwostok bis zum Rhein reichen würde. Eine solche Welle aber würde vor Österreich und dem kleinen Ungarn nicht Halt machen, zugleich aber auch große antinationale Kräfte in Italien selbst stärken. Mussolini sähe sich also einer ungeheuer gefährlichen internationalen Situation gegenüber und seinen ganzen Versuch der Rettung seines Vaterlandes vermutlich gescheitert.

Er muß also — ganz nüchtern überlegt — die Schaffung einer starken deutschen Nationalregierung begrüßen; allerdings wird er dies offen nur dann tun, wenn diese ihr Schwergewicht im Norden und nicht im Süden hat. Man durchdenke von diesem Standpunkte aus das Problem, und man wird uns und unsere Stellungnahme zu würdigen wissen. Auch unsere Südtiroler selbst müssen sich sagen, daß all ihre Hoffnungen erst recht illusorisch sind, wenn die 70 Millionen übrigen Deutschen nicht einen Staat darstellen. Erst dann wird Deutschlands Stimme wieder Gewicht haben, und es wird sich dann auch eine Möglichkeit geben, unsere abgetrennten Brüder dem neuen deutschen Reiche einzufügen. Denn es gibt für Italien so manchen Punkt, dessen Besitz ihm wertvoller wäre, als der Besitz Südtirols (wir wollen sie heute nicht näher anführen); diese Besitzergreifung ist aber inmitten der heutigen weltpolitischen Lage vollkommen ausgeschlossen. In einer kommenden neuen könnte das Wort und ein sanfter Druck eines wiedererstarkten Deutschlands Italien zu seinen Wünschen und die Südtiroler zu ihrer Freiheit führen.

Zu allem kommt hinzu, daß Österreich-Ungarn auf immer zerfallen ist, somit Deutschland nicht mehr als der Bundesgenosse dieses Gegners Italiens in Betracht kommt. Italien hat heute ebenso wenig Grund, in Deutschland einen Feind zu sehen, wie das deutsche Volk im italienischen. Eine gerechte Lösung der völkischen Frage liegt also im beiderseitigen Interesse.

Diese Überlegungen sind es, welche uns zu einer Stellungnahme veranlaßt haben, die manchen heute höchst merkwürdig erscheinen möge, die aber nichtsdestoweniger diktiert wird vom allgemein-völkischen Interesse. Jede Frage der heutigen Weltpolitik löst eine Reihe von andern aus, und hier zielbewußt denken zu lernen, soll mit die Aufgabe jedes bewußten Nationalsozialisten sein.

Der Freiheitskampf um die innere Selbstbestimmung, das Ringen um die Lebensquellen im Westen und Osten, das Bauen eines deutschen Staates und dann das Wegesuchen um Befreiung abgetrennter Deutscher.

Großdeutschland, als Wille und als Ziel, bleibt unverrückbar, bewußte Politik und Leidenschaft können, ja müssen, nebeneinandergehen. Wer das nicht zu erfassen vermag, wird auch nie Deutschland zu retten vermögen.

A. R.

Aufruf!

Vaterländische Frauen und Mädchen!

Mannigfachen Anregungen zufolge ist beschlossen worden, die für den letzten Ruheort

Leo Schlageters

in Schönau im Schwarzwald vorgesehene

Ehrenkranzgabe

der N.S. Partei zu einer ausgesprochenen Gabe

Deutsch-Völkischer Frauen und Mädchen

zu machen. Deutsche Frauen! Es ergeht somit die Aufforderung an Euch alle: nach Kräften beizusteuern. Eine Sammelstelle für die

Schlageter-Kranz-Spende

befindet sich im Geschäftszimmer der Schriftleitung, Schellingstr. 39/I: geöffnet vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr.

*

Der Kranz wird von einer für diesen Anlaß zusammengestellten Motorradstaffette der S.A. von München auf den kürzesten Weg nach Schönau gebracht und am Sonnwendtage, Freitag, 22. Juni, am Grabe niedergelegt werden.

Weiße Negerherrschaft am Rhein

Frankreichs wahre Ziele —

tu. Berlin, 16. Juni. „Der Tag“ berichtet aus absolut einwandfreier Quelle, daß in Berliner politischen Kreisen folgende Tatsachen bekannt sind:

Die französische Regierung hat den französischen Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet den dringenden Befehl erteilt, in den nächsten Tagen, alle nur irgendmöglichen Mittel anzuwenden, um die deutsche Bevölkerung zu Unbesonnenheiten zu provozieren. Ausdrücklich wird in diesem Befehl darauf hingewiesen, die allgemeine politische Lage Frankreichs mache es erforderlich, daß die französischen Truppen im Ruhrgebiet Gelegenheit bekämen, gegen die angeblich unruhig gewordene Bevölkerung vorzugehen. Auch sind besondere Provokationskommandos aus Elsässern und Polen organisiert worden, die teils in Uniform, teils in Zivil ins Ruhrgebiet geschickt werden, um die Bevölkerung anzureizen.

Rasender Terror der Franzosen in Bochum

tu. Bochum, 16. Juni. Der von Tag zu Tag verschärfte Druck auf die Behörden und die gesamte Bevölkerung des Industriegebietes dient ersichtlich dem Zweck, entweder die Bevölkerung zum Aufruhr zu treiben oder sie so zu drücken, daß sie die Regierung um Erlösung anfleht, das heißt, daß die Regierung schwach werden soll. Gestern sind auch in Bochum alle Bahnhöfe besetzt worden und die Lebensmittelzüge abgesperrt. In kurzer Zeit werden infolgedessen Nahrungssorgen eintreten mit allen Begleiterscheinungen, die zum Aufruhr führen müssen. Handel und Gewerbe stocken vollständig; der Groß-Bochumer Verein mit fast 28000 Arbeitern ist in allen Gleisverbindungen von der Bahn abgeschnitten. Die Pressionen im einzelnen sind gar nicht zu schildern. Die Menschenjagden in Dortmund und Recklinghausen sind nur Teile dieser brutalen Vergewaltigung.

Werdener Schreckensurteile

tu. Werden, 16. Juni. Gestern nachmittags verurteilte das Werdener Kriegsgericht den Direktor Kellermann von der „Gutehoffnung-Hütte“ in Oberhausen wegen verweigerter Abgabe von Kohle und Koks an Frankreich und Belgien zu 5 Jahren Gefängnis und 168 Milliarden Mark Geldstrafe; weiterhin den Direktor Falke von den Rombacher Hüttenwerken, Zeche „Konkordia“, Oberhausen, zu 5 Jahren Gefängnis und 42780 Millionen Mark Geldstrafe.

Das Werdener Kriegsgericht verurteilte den Prokuristen Friedemann von der „Maler“-Aktiengesellschaft für Bergbau in Kupferdreh wegen verweigerter Abgabe von Kohle an die Franzosen zu rund 57 Milliarden Mark Geldstrafe.

Die Morgenblätter bringen Einzelheiten aus der gestrigen Verhandlung des französischen Kriegsgerichts in Werden gegen die Zechendirektoren Kellermann, Falke und Friedemann. Der „Lokalanzeiger“ weist auf Grund der Aussagen der drei Direktoren auf folgendes hin: Selbst wenn die Generaldirektion der Hüttenwerke befohlen hätte, der Verordnung des Generals Degoutte Folge zu leisten, würde sich der Direktor geweigert haben, die Kohlenlieferungen a[illegible] und wenn der Direktor s[illegible] hätte, würde die Arbeit[illegible] geweigert haben, unter der [illegible] durch die französischen Bajonette [illegible] zu fördern.

F. I. M. Rohse Archiv

Görges unschuldig

mc. München, 15. Juni. Wie wir hören, hat ein Freund des von den Franzosen in Mainz wegen Eisenbahnsabotage zum Tod verurteilten Görges protokollarisch ausgesagt, daß er zur Zeit der Tat mit Görges in seiner Wohnung zusammen war. Görges könne also nicht der Täter sein. Ein inzwischen freigelassener Mitgefangener behauptet, Görges sei zu seinem Geständnis durch Folterungen gezwungen worden. Wie dem auch sei, jedenfalls muß unbedingt verlangt werden, daß Frankreich die Vollstreckung des Todesurteils solange hinausschiebt, bis der Tatbestand geklärt ist. Es muß dagegen Verwahrung eingelegt werden, daß hier überstürzt ein Menschenleben hingeschlachtet werde. Das Leben ist zu heilig hierzu und sei es auch das eines Deutschen!

Beisetzung der Dortmunder Opfer

tu. Dortmund, 16. Juni. Gestern nachmittag fand die Beerdigung der sechs Personen, die am Sonntag französischen Geschoßen zum Opfer fielen, unter ungeheuerer Beteiligung aller Bevölkerungskreise statt. Alle Behörden, alle Berufe und Vereine waren vertreten. Sämtliche Geschäftslokale und Restaurants in der Stadt waren geschlossen. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte über drei viertel Stunden.

Poincarés Ueberforderungen

tu. Paris, 15. Juni. Den Morgenblättern zufolge hat Poincaré bereits einen Entwurf für die Antwort auf Lord Curzons Fragebogen fertiggestellt und nach Brüssel gesandt, damit die belgische Regierung ihre Antwort auf den gleichen Linien abfassen könne.

„Echo de Paris“ gibt bereits eine ziemlich genaue Inhaltsangabe des Entwurfes bekannt. Es ist selbstverständlich, daß Poincaré die Verhandlungen mit London wieder nach dem System der Überforderungen und Maximalforderungen beginnt.

Frankreich und Belgien

tu. Paris, 16. Juni. Aus Brüssel wird dem „Temps“ berichtet, daß die französische Regierung sich an die belgische Regierung mit dem Vorschlag gewendet habe, eine gemeinsame Antwort auf die von England gestellten Fragen betreffend die Ruhrbesetzung zu geben. Im übrigen sei in Brüssel von der englischen Regierung eine Abschrift jener Fragen, die an Frankreich gerichtet wurden, überreicht worden. Theunis und Jaspar führen trotz der von ihnen überreichten Demission die Geschäfte der Außenpolitik weiter.

Die französische Innenpolitik

tu. Paris, 16. Juni. In der Kammer begann gestern die mit großer Spannung erwartete Debatte über die Innenpolitik der französischen Regierung. Sowohl Poincaré wie die meisten übrigen Minister waren anwesend.

Als erster Redner interpellierte ein Redner des Bloc national, Herr Barnegaray, die Regierung darüber, welche Haltung sie im Kampfe zwischen dem Block der Linken und dem nationalen Block einzunehmen gedenke. Er ging von den angeblichen Gerüchten aus, daß in Deutschland eine Erhebung zu erwarten sei. Frankreich könne sich dann auf die Linken Parteien nicht verlassen, da diese gegen die Ruhrokkupation seien und nur daran dächten, die Regierung zu stürzen, um das Ruhrgebiet zu räumen. Barnegaray schloß mit der Aufforderung an die Regierung, sich wieder auf die Mehrheit vom 16. November zu stützen.

Der englische Fragebogen

tu. London, 16. Juni. Wie „Evening Standard“ berichtet, lauten die acht Fragen des englischen Fragebogens an Frankreich folgendermaßen:

1. Was würde Frankreich als befriedigendes Vorgehen der deutschen Regierung zum Zwecke der Beendigung des passiven Widerstandes oder der Außerkraftsetzung desselben ansehen und welche Gewähr besteht nach französischer Ansicht dafür, daß die deutsche Regierung in der Lage ist, eine solche Aktion durchzuführen?

2. Welches ist der nächste französische Schritt, wenn es Deutschland gelingen sollte, den passiven Widerstand aufhören zu lassen? Wie würde die militärische Okkupation dadurch berührt werden?

3. Wann würde die Räumung des Ruhrgebietes beginnen? Und in welchen Etappen würde sie erfolgen?

4. Welche wirtschaftlichen Maßnahmen würde Frankreich ergreifen?

5. Unter welchem Regime und nach welchem Gesichtspunkte würde Frankreich sich den Betrieb der Eisenbahnen am Rhein denken?

6. Welche Absicht vertritt die französische Regierung bezüglich eines Moratoriums an Deutschland?

7. Wie gedenkt Frankreich die Zolllinie zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiete zu behandeln?

8. Wieweit ist Frankreich bereit, seine Ansprüche auf die verschiedenen Kategorien von Reparationsbons zu modifizieren?

Noch kein englischer Schritt bei Deutschland

tu. Berlin, 16. Juni. Aus London verlautete gestern, daß die englische Regierung von der deutschen Regierung ergänzende Angaben zur deutschen Denkschrift zu erhalten wünsche, um festzustellen, welche Konzessionen die deutsche Regierung für die Preisgabe des passiven Widerstandes, soweit er auch amtliche Maßnahmen berührt, fordern würde. An Berliner zuständigen Stellen ist eine Bestätigung dieser Nachricht nicht zu erlangen. Es wird erklärt, ein derartiger Schritt auf diplomatischem Wege oder durch ein Schreiben sei bis jetzt nicht erfolgt.

Stambul und Stambulinski erschossen

tu. **Paris,** 16. Juni. **Nach einer Meldung aus Sofia wurden Stambul und Stambulski auf der Flucht durch einen Schuß getötet.**

Amerika und Japan

tu. **Neuyork,** 15. Juni. **In Washingtoner Regierungskreisen herrscht** Unbehagen, da nach vertraulicher Information eine japanische Aktion in China bevorstehen soll.

„Deutsches" Reich

Reichstag

tu. **Berlin,** 15. Juni.

Die Versorgungsgesetze.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Vorlage zur Änderung des Reichsversorgungsgesetzes, des Altersrentengesetzes, des Kriegspersonengesetzes und des Offizierpensionsgesetzes. Diese Gesetze sollen der Geldentwertung angepaßt werden.

Arbeitsminister Dr. **Brauns** stellt fest, daß durch die Vorlage Mängel im Vollzug beseitigt werden sollen. Der fortlaufenden Teuerung soll Rechnung getragen werden. Die Sorge für die Kriegsopfer erfordert gewaltige Aufwendungen. Eine entsprechende Versorgung für die Dauer kann nur dann sichergestellt werden, wenn die zur Verfügung stehenden Mittel den wirklich Notleidenden zufließen. Der Grundgedanke der Vorlage ist daher, besondere Hilfe zu gewähren den Schwerbeschädigten, den kinderreichen Familien und den Hinterbliebenen. Die Versorgung soll allgemein den Beamtenbezügen angepaßt werden. Der Jahresaufwand wird nach den neuen Sätzen 1400 Milliarden und unter Zugrundelegung der Teuerungszulagen, die heute für die Beamten gelten, 8 Millionen betragen.

Abg. **Karsten** (Soz.) bedauert, daß die Vorlage solange auf sich habe warten lassen. Die Not unter den Kriegsbeschädigten sei groß. Darauf müsse mehr Rücksicht genommen werden. Der Redner wendet sich gegen die Abfindung der Kleinrentner.

Abg. **Hofmann** (Ludwigshafen) (Zentrum) hält ausreichende Fürsorge für die Kriegsopfer für die vornehmste Aufgabe des Reiches. Er tritt für eine Entschließung ein, die angemessene Valutaausgleiche für im Auslande lebende Kriegsbeschädigte verlangt.

Abg. **Budjuhn** (Dtnatl.) bezeichnet die Vorlage als Fortschritt, wenn sie auch nicht allen Ansprüchen entspräche. Der Redner weist auf die aus Not erfolgten Selbstmorde von Kriegsbeschädigten hin. Man sollte nicht die Altveteranen und die alten Offiziere vergessen. Der Dank des Vaterlandes war ihnen einst gewiß, heute sei ihnen aber der Dank sehr karg.

Abg. **Streiter** (Dt. Volksp.) stellt fest, daß im Reichstag nicht mehr zu erreichen war, weil der Steuerausschuß Einspruch erhob. Das Wichtigste sei die automatische Anpassung der Bezüge an die Beamtengehälter. Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen sei der Gradmesser für die soziale Reife des deutschen Volkes.

Abg. **Ziegler** (Dem.) hebt hervor, daß keine Partei sich den Verpflichtungen gegenüber den Kriegsbeschädigten entziehen werde. Das Reich gebe, was es nur irgend könne. Die Vorlage müßte schnellstens durchgeführt werden.

Abg. **Weixler** (Bayer. Volksp.) stimmt dem Gesetz zu und befürwortet die Resolution, die Reichsregierung zu ersuchen, die große Notlage, in der sich viele im Ausland, besonders in der Schweiz, lebende deutsche Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene infolge der Geldentwertung befinden, zu lindern.

Abg. **Berthelé** (Komm.) fordert beträchtliche Erhöhung der vom Ausschuß angenommenen Sätze.

Damit schließt die Aussprache. Unter Ablehnung der kommunistischen Anträge werden die Ausschußbeschlüsse im wesentlichen aufrechterhalten. Samstag 12 Uhr: Kleine Vorlagen.

Deutscher Protest an die ganze Welt!

tu. **Berlin,** 16. Juni. **Nach einem halbamtlichen Bericht hat die deutsche Reichsregierung ihre Vertreter in London, Madrid, Rom, Washington, Moskau, Bern, Kopenhagen, Christiania, Stockholm, Riga, Warschau und dem Haag angewiesen, eine Protestnote mit Anlage zu übergeben wegen der Ermordung Schlageters, wegen der sechs Deutschenmorde in Dortmund, wegen der Ermordung des 19jährigen Möller in Recklinghausen und wegen des Todesurteils gegen Görges.**

In der Note heißt es unter anderem, das französische Vorgehen macht die Bemühungen der deutschen Regierung, beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken, illusorisch.

Politische Betrachtungen

Die Parteien: Demokraten

H. v. L. Die Wirtschaftler, von deren Politik die letzten Betrachtungen handelten — was dort als Folge dieser Politik vorausgesagt wurde, ist inzwischen alles eingetroffen —, fanden und finden ihre hauptsächliche parteipolitische Vertretung bei den Parteien der Demokraten und der Nationalliberalen (Deutsche demokratische Partei und Deutsche Volkspartei). Bei den deutschen Parteien hat man drei Bestandteile auseinanderzuhalten: jenen Teil, der die Politik und die Handlungen der Partei bestimmt; einen zweiten Teil, der vor der Öffentlichkeit die Verantwortung für Politik und Handlungen trägt, die Parteileitung und die Parteimaschine; und als dritten Teil die Wähler. Der erstere, etwa ein Hundertstel vom Ganzen, gehört manchmal der Partei an, manchmal auch nicht; er ist derjenige Teil, der weiß, was er will, und sich über die Wirkung der Mittel, die er zur Erreichung seines Willens ansetzt, im klaren ist. Der zweite, etwa vier Hundertstel der Partei, weiß, was in den Programmen der Partei steht, und bildet sich ein, zu wissen, was er will, was aber mit verschwindenden Ausnahmen ein Irrtum ist; die Ausnahmen sind aber dann stets im Irrtum über die Wirkung der Mittel, die sie für die Erreichung ihrer Ziele geeignet halten. Der übrige Teil, die Wähler, wissen nie, was in den Programmen ihrer Partei steht, noch weniger, was sie wollen, und schwören, wenn sie etwas wollen, mit unbedingter Zuverlässigkeit auf Mittel, mit denen das Gegenteil dessen erreicht wird, was sie wollen.

Der erste Hundertteil fällt aus dem Rahmen einer Betrachtung über Parteien heraus, weil er mit der Partei und ihrem Wesen nur wenig zu tun hat; die Partei ist ihm lediglich eines seiner verschiedenen Handwerkszeuge, und auf den Charakter der Partei kommt es ihm weiter nicht an. Mit dem zweiten Teil sich zu beschäftigen, lohnt sich nicht, weil er unbelehrbar ist; er geht den Weg, auf den er einmal dressiert worden ist, immer wieder von neuem, so oft er auch nach kurzer Strecke mit einem Fußtritt — des Schicksals oder anderer Mächte — an den Ausgangspunkt oder noch viel weiter zurückgeschleudert worden ist. Wäre er belehrbar, so würde ihm der erste Teil nicht die leitenden Stellen in der Partei überlassen. Der Hebel zu irgendeiner Besserung in unserem Parteiwesen und damit im Staate kann also immer nur beim dritten Teile, den Wählern, angesetzt werden. Hierfür ist das Wichtigste, sich über die Psychologie der Wähler klar zu werden, den seelischen Triebkräften nachzugehen, die sie in die Partei geführt haben und bei ihr festhalten.

Die Demokratie ist entstanden aus der Auflehnung gegen die Beherrschung des Volkes durch Kreise, die vom Volk selbst nicht mehr als Bestandteil seiner selbst empfunden wurden, oder von deren Überlegenheit in der Handhabung der Volksgeschicke das Volk nicht mehr überzeugt war; damit hatten jene Kreise in den Augen des Volkes ihre innere Berechtigung zur Herrschaft über das Volk verloren. Die ein Volk beherrschenden Schichten, die meiste geschichtliche Zeit hindurch Adel und Fürsten, konnten aus dem Volk selbst hervorgewachsen sein oder sich im Wege der Eroberung über ein Volk geschoben haben. Für den Bestand der Herrschaft einer Aristokratie bedeutet die Eigenschaft des Eroberers, des Fremdvölkischen an sich solange keine Gefahr, als die fremde Oberschicht der einheimischen Bevölkerung tatsächlich überlegen ist, und diese Überlegenheit wenigstens im großen und ganzen zu einer klugen Leitung des Staates im Innern und nach außen benutzt, bei der das unterworfene Volk gut, unter Umständen besser als unter eigener Verwaltung fährt. Es wird auch in solchen gut regierten Staaten niemals an Kreisen fehlen, die in innerlicher Auflehnung gegen die Fremden leben, eben weil es Fremde sind; aber sie werden von den „Gemäßigten" des Volkes in Schach gehalten, und zwar so lange, bis auch den Gemäßigten der Glaube an die Überlegenheit der Regierung zu wanken und damit ihre Widerstandskraft gegen die Auflehnungslustigen zu erlahmen beginnt. Die erste große französische Revolution war eine Auflehnung der Gallier gleichzeitig gegen die fremde germanischem Blut entsprossene Oberschicht wie gegen einen Adel, der tatsächlich seine geistige Überlegenheit nicht mehr zum Gesamtwohl des Volkes und des Staates ausnützte, sondern zu rein eigennützigen Zwecken. Diese Oberschicht hatte mit Recht den Glauben des Volkes an seine Eignung zur Leitung des Staates verloren. Die französische Aristokratie hatte, worin eine gewisse geschichtliche Ironie lag, die Untugenden der gallischen Unterschicht, Grausamkeit, Genußsucht, Oberflächlichkeit, Flatterhaftigkeit und Eitelkeit sich angeeignet und die Überlegenheit ihres germanischen Blutes in die Anwendung jener Untugenden fließen lassen; sie war damit ebenso ihrem germanischen Blute wie dem französischen Volke untreu geworden.

Den Wellen, welche die französische Revolution und ihre Nachwirkungen noch bis 1848 nach Deutschland hinüberschlugen, fehlte einerseits die Unterlage des Fremdfürstentums — die deutschen Fürsten waren deutschen Blutes —, andererseits in den wichtigeren Staaten die Unterlage der sittlichen Verdorbenheit der Aristokratie. Die französische Revolution hatte den französischen Adel vernichtet, dafür aber den Korsen zum Fürsten erhoben und durch diesen den ebenfalls vielfach verlotterten deutschen Adel gezüchtigt und erzogen. Der der damaligen demokratischen Bewegung zugrunde liegende Gedanke, gegenüber einer untüchtigen Staatsverwaltung den Tüchtigen freie Bahn zu schaffen, hatten Angehörige des deutschen Uradels, der Freiherr vom Stein und nach ihm der Graf Hardenberg anfangs des 19. Jahrhunderts wenigstens in Preußen schon weitgehend durchgeführt. Die Metternichsche „Reaktion", die sowohl in Österreich wie in Preußen danach eintrat, hat sich nicht gegen Cohne, Liebknechte, Gotheiner, Rathenauer und ähnliche Fortschrittler gerichtet, sondern gegen den Geist der Freiherrn vom Stein und der Grafen Hardenberg, der Gneisenaus, Arndts und Fichtes, gegen die „Alldeutschen", „Völkischen", „Nationalsozialisten" jener Tage. Metternich und der Staatsgerichtshof zum Schutz der deutschen Republik von 1918 hätten sich ohne Zweifel ganz ausgezeichnet miteinander verstanden.

Die Nationalisten jener Tage — und auch die Demokraten jener Zeit waren durchwegs Nationalisten — hatten lange vorgearbeitet, und verhältnismäßig geringe Unruhen genügten, um 1848 in den noch metternichisierten Staaten — Sachsens, Bayerns, Badens und Württembergs Fürsten hatten schon 1816—1819 ihren Völkern Verfassungen verliehen und die Untertanenschaft in Staatsbürgerschaft verwandelt — Volksvertretungen durchzusetzen.

Die Nationalisten jener Tage scheiterten an dem, was Erbweisheit der späteren Demokratie wurde, nämlich an der Einbildung, eine Vielheit von Köpfen, ein Parlament vermöchte mittelst Reden und Beschlüsse ein Volk zu regieren. Aber das Regieren erfordert **Männer**, nicht Redner, und **Macht**, nicht die Macht des „sittlichen Rechts", die durch Proteste und Bitten zu wirken sucht, sondern die Macht des Schwertes, die sich ihr sittliches Recht erkämpft und es mit Waffen verteidigt. Auf 1848 erfolgte ein neuer Rückschritt, und wieder war es dann nicht ein Demokrat, der dem Grundsatz der freien Bahn für Tüchtige wieder Geltung verschaffte, sondern König Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., der das rückschrittliche Ministerium Manteuffel entließ und ein liberales — liberal im nationalen, nicht im jüdischen Sinn — an die Spitze berief. Aber schon — die Juden waren anfangs des Jahrhunderts „befreit" worden und 1848 den deutschen Staatsbürgern gleichgestellt worden — war die deutsche „Fortschrittspartei" in jenes pazifistische Fahrwasser geraten, in dem sie bis auf den heutigen Tag schwimmt, und in dem sie zwar jedem andern Staat neidlos die Bewaffnung bis an die Zähne gönnt und sie als Notwendigkeit begreift, in einem wehrhaften Preußen oder Deutschland — jetzt auch in einem wehrhaften Bayern — sofort aber die leibhaftige „Reaktion" erblickt und den „Militarismus" mit allen Mitteln bekämpft. Die Fortschrittspartei hatte 1862 die Mehrheit im preußischen Landtag und verweigerte dem König die Mittel für die Weiterführung der Heeresreform. Wilhelm I. war aber kein parlamentarischer Reichs-, Staats- oder Ministerpräsident, der „Rücksichten" auf Mehrheiten zu nehmen hat, sondern suchte sich den wirklich Tüchtigsten unter seinen Staatsmännern aus, worüber schon damals großes Zetergeschrei bei allen Demokraten war, und überließ es ihm, mit dem Parlament der Untüchtigen fertig zu werden. Otto von Bismarck schuf sich zunächst zusammen mit Roon und Moltke das Mittel zur Macht, das Heer, und dann mit der Macht das Reich, das er zu einer wohnlichen Heimstätte für alle anständigen Staatsbürger ausbaute. Was an der Saat der 48iger Jahre gesund war, brachte er zur Reife. Man frage sich, worüber sich bei Bismarcks Entlassung gerade jene Kreise, welche um diese Zeit die deutsche Wählerschaft der Demokratie stellten, eigentlich noch zu beklagen hatten, wo es ihnen besonders an Freiheiten und Möglichkeiten, sich im persönlichen, beruflichen und politischen Leben zu betätigen und Einfluß zu gewinnen, noch gefehlt hat. Mochten sich Arbeiterkreise mit Recht oder Unrecht durch das preußische Wahlrecht benachteiligt fühlen, den Demokraten war damit ja kein Abbruch getan; ihr Einfluß im heutigen republikanischen preußischen Landtag ist nicht stärker als er seinerzeit im königlichen war. Auch die Arbeiter, kleinen Angestellten, Kaufleute und Angehörige der freien Berufe, die sich unter der jüdischen Hetze über das preußische Wahlrecht immer so aufregten, sollten sich öfters die Frage vorlegen, ob und inwiefern es ihnen denn unter dem alten Wahlrecht so viel schlechter gegangen ist als ihren Berufsgenossen in den Ländern mit freiheitlicherem Wahlrecht, von den heutigen Zuständen zu schweigen. Das Reich selbst hatte ja das freie, gleiche und geheime Wahlrecht. Bismarck hatte es — unter wessen Einfluß wohl? — bereits am 10. Juni 1866 vom damaligen Bundesrat für das deutsche Volk gefordert und es ihm auch nach Gründung des Reiches gegeben. Kaiser und Junker waren es dann wiederum, welche seit 1881 mit den Gesetzen über die Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung sowie durch eine brauchbare Gewerbeordnung allen andern Staaten in der Sozialpolitik vorangingen, und darin insbesondere bis heute alle demokratischen Staaten weit hinter sich gelassen haben.

Die wirklich tätige Arbeit an den idealen Forderungen der Leute, die sich in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts Demokraten nannten, war so in der zweiten Jahrhunderthälfte gerade von den Kreisen geleistet worden, welchen die Väter der Demokratie diese Leistungen niemals zugetraut hätten. Nicht in klarer Erkenntnis der Absichten und Gedankengänge Bismarcks, sondern aus

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Du hast stets gütig und edel gehandelt", versetzte Rosa, den Sturm der Gefühle niederkämpfend, der ihr Inneres erschütterte. „Damit du aber nicht glaubest, ich sei gefühllos und undankbar, so höre meine Antwort."

„Wird sie mir Hoffnung geben, dich zu verdienen — wird sie das, teuerste Rosa?"

„Nein," entgegnete Rosa, „sie will dich bloß bitten, meiner zu vergessen — das heißt, nur als des Gegenstandes deiner Liebe, nicht aber als deiner alten, liebreich an dir hängenden Gespielin. Blicke in die Welt und bedenke, wie viele Herzen es zu gewinnen gibt, auf die du eben so stolz sein kannst. Mache mich bei einer anderen Liebe zu deiner Vertrauten, und ich will dir die treueste, zuverlässigste und wärmste Freundin sein."

Es folgte nun eine Pause, während welcher Rosa ihr Antlitz mit der einen Hand bedeckte und ihren Tränen freien Lauf ließ. Heinrich hielt noch immer die andere fest.

„Und deine Gründe, Rosa —," sagte er endlich leise — „deine Gründe für diese Entscheidung — darf ich sie wissen?"

„Du hast ein Recht, sie zu kennen", erwiderte Rosa. „Du kannst mir jedoch nichts entgegenhalten, was meinen Entschluß zu ändern vermöchte. Es ist eine Pflicht, die ich erfüllen muß — eine Schuld, die ich gegen andere und gegen mich selbst abtrage."

„Dich selbst?"

„Ja, Heinrich, ich bin es mir selbst schuldig. Ein Mädchen ohne Verwandte und Vermögen, auf dessen Namen ein Flecken haftet, darf der Welt keinen Anlaß zu dem Argwohne geben, sie hätte in niedriger Absicht deiner ersten Neigung nachgegeben und sich wie ein Hemmgewicht an den Flug deiner Hoffnungen und Pläne geheftet. Ich habe gegen dich und die Deinigen die Verpflichtung, nicht zu gestatten, daß die Wärme deines edlen Herzens deiner Laufbahn in der Welt ein so großes Hindernis in den Weg werfe."

„Wenn deine Neigungen mit diesem Pflichtgefühle im Einklang stehen —", begann Heinrich.

„Dies ist nicht der Fall", versetzte Rosa, hocherrötend.

„So erwiderst du also meine Liebe?" entgegnete Heinrich, „sage nur dies, Rosa, sage mir nur dies und lindere dadurch die Bitterkeit dieser harten Enttäuschung."

„Wenn ich es hätte tun können, ohne gegen ihn, den ich liebe, ein großes Unrecht zu begehen," erwiderte Rosa, „so würde ich —"

„Diese Erklärung ganz anders aufgenommen haben?" fiel Heinrich lebhaft ein. „Verhehle mir wenigstens dieses nicht, Rosa!"

„Ja," sagte Rosa, „doch," fügte sie, ihre Hand zurückziehend, bei, „warum wollen wir dieses peinliche Gespräch verlängern? — besonders pein ich für mich, obschon es auch zugleich eine nie ersterbende Seligkeit in meiner Seele zurückläßt. Ja, es wird eine dauernde Quelle des Glückes für mich sein, zu wissen, daß ich einmal diese hohe Stelle in deiner Achtung einnahm, und jeder neue Triumph, den du im Leben erringst, wird mir neue Kraft und Festigkeit geben. Lebe wohl, Heinrich, denn wie wir uns heute gegenüberstanden, wird es nimmermehr der Fall sein, obgleich in jeder anderen Beziehung dauernde und beglückende Bande uns verknüpfen können. Und so möge denn jeder Segen dich begleiten, welchen das Gebet eines treuen Herzens von dem Throne der ewigen Wahrheit auf dich herabflehen kann!"

„Nur noch ein Wort, Rosa", entgegnete Heinrich. „Deinen Grund — ich möchte deinen Grund von deinen eigenen Lippen hören."

„Die schönsten Aussichten stehen dir offen," erwiderte Rosa mit Festigkeit, „alle Auszeichnungen, die durch Talent und eine einflußreiche Verwandtschaft im öffentlichen Leben errungen werden können, sind für dich erreichbar. Aber diese Verwandten sind stolz, und ich will mich weder unter Leute mengen, welche die Mutter, die mir das Leben gab, verachten, noch Unehre oder getäuschte Hoffnungen über den Sohn derjenigen bringen, welche die Stelle dieser Mutter so schön ersetzte. Mit einem Worte —", die junge Dame wandte sich ab, da ihre Festigkeit für den Augenblick zu wanken begann — „es haftet ein Flecken auf meinem Namen, den die Welt so gerne den Unschuldigen entgelten läßt; ich will ihn nicht auf fremdes Blut übertragen, und der Vorwurf desselben soll niemand als mich selbst drücken."

„Ach, nur noch ein — nur noch ein einziges Wort, Rosa, teuerste Rosa!" rief Heinrich, sich vor ihr niederwerfend. „Wäre ich — im Sinne der Welt — minder glücklich, — wäre ein friedliches, unbeachtetes Leben meine Bestimmung, — wäre ich krank, arm, hilflos — würdest du dich auch dann von mir abwenden? oder hat nur meine mutmaßliche Aussicht auf Reichtümer und Ehrenstellen zu diesen Bedenklichkeiten Anlaß gegeben?"

„Dränge mich zu keiner Antwort", entgegnete Rosa. „Von einer solchen Frage ist — und wird nie die Rede sein. Es ist unfreundlich von dir, mich so aufs Äußerste zu treiben."

„Wenn deine Antwort ist, wie ich fast zu hoffen wage," erwiderte Heinrich, „so wird sie einen Strahl von Seligkeit auf meinen einsamen Pfad werfen und die düstere Bahn, die vor mir liegt, erhellen. Hältst du es denn nicht für der Mühe wert, durch das Aussprechen einiger kurzer Worte soviel für einen zu tun, der dich über alles liebt? Ach, Rosa, ich beschwöre dich bei meiner heißen und ewigen Liebe — bei allem, was ich für dich gelitten habe und was ich um deines Entschlusses willen noch leiden soll —, beantworte mir nur diese einzige Frage."

„Nun denn," versetzte Rosa, „wenn dir die Lose des Glückes anders gefallen wären, wenn du nur ein wenig und nicht gar so hoch über mir stündest, wenn ich dir in einer bescheidenen, zufriedenen und unabhängigen Stellung eine Helferin und Trösterin sein könnte und nicht befürchten müßte, stets als ein Hindernis für das Streben des Ehrgeizes betrachtet zu werden, so wäre mir wohl diese harte Prüfung erspart geblieben. Ich habe in meiner gegenwärtigen Lage Ursache, glücklich — ja, sehr glücklich zu sein; aber dann, Heinrich — ich gestehe es —, dann hätte mein Glück keine Grenzen gekannt."

Erinnerungen an Hoffnungen aus früheren Jahren stürmten auf Rosas Seele ein, während sie dieses Zugeständnis machte, aber sie brachten, wie alle derartigen Hoffnungen, wenn sie verblüht in der Seele wieder auftauchen, Tränen mit sich, in denen sie jedoch Erleichterung fand.

„Ich kann diese Schwäche nicht bewältigen, aber sie wird meinen Entschluß eher kräftigen als wankend machen", sagte Rosa, die Hand gegen ihn ausstreckend. „Doch ich muß dich jetzt verlassen."

„Versprich mir nur eines", versetzte Heinrich. „Erlaube mir nur noch ein einziges Mal — meinetwegen in einem Jahr, freilich je eher je lieber — zum letztenmal über diesen Gegenstand mit dir zu sprechen."

„Willst du mich etwa drängen, meinen unabänderlichen Entschluß wankend zu machen?" entgegnete Rosa mit einem schwermütigen Lächeln; „es würde nutzlos sein."

„Nein," erwiderte Heinrich — „ich will ihn nur wiederholen hören, wenn es dir so gut dünkt — zum letztenmal wiederholen hören. Ich habe im Sinne, dir mein Los oder meine Stellung, wie sie auch immer sein mögen, zu Füßen zu legen, und wenn du auf deinem gegenwärtigen Ausspruche beharrst, so will ich ihn weder durch Wort noch Tat zu ändern suchen."

„Es sei so", versetzte Rosa. „Es ist nur ein Schmerz mehr, und ich bin vielleicht dann imstande, ihn leichter zu tragen."

Sie reichte ihm nochmals ihre Hand; Heinrich aber schloß das Mädchen an seine Brust, drückte einen glühenden Kuß auf ihre schöne Stirne und eilte aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

diesem Mißtrauen heraus, aus Vorurteilen heraus hatte ein großer Teil der damaligen Demokraten den Junker Bismarck mit allen Mitteln bekämpft. Das einzige, was die Demokraten der ersten wie der zweiten Hälfte des Jahrhunderts als Erfolg aus eigener Kraft verzeichnen konnten, war die Emanzipation der Juden und das immer stärkere Wachsen der Macht des Judentums, das Freimachen der Bahn für jenes Gift, das notwendig allen demokratischen Idealen, wenn man das demo mit völkisch und nicht mit demagogisch übersetzt, mit der Zeit den Tod bringen muß. Das Judentum erkennt immer sehr schnell die schwachen Seiten seiner Freunde und Feinde; hatte es sich im Anfang seiner Befreiung an das weiche Herz der Deutschen gewandt — seht, wir sind noch viel mehr unterdrückt wie ihr! —, so hackte es nun an jenem eben erwähnten Mißtrauen ein. Der Einfluß der Juden wurde größer und größer, und unter ihrem Einfluß wurde aus den deutschen Demokraten, die ursprünglich nichts wollten, als die Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte des deutschen Volkes und für diesen Zweck eine monarchische Verfassung unter einem deutschen Kaiser als die geeignetste anstrebten, Leute, die unzufrieden mit der Regierung allein schon aus dem Grunde sein zu müssen glaubten, weil diese Regierung eine kaiserlich oder königlich monarchische war. Die Einsichtigeren unter den gebildeten Anhängern der Demokratie überwanden dieses kindische Mißtrauen schon bald; die Gründung des Nationalvereins, der Bismarcks Politik unterstützte, im Jahre 1859, war der Beginn des Abfalls des besseren Bürgertums von der jüdisch geleiteten Demokratie; aus dem Nationalverein ging dann die Nationalliberale Partei hervor, deren sehr rasche Zunahme anfangs der 70er Jahre die erste große Auswanderung der deutschen Intelligenz aus der Partei der Demokraten bedeutete.

(Fortsetzung folgt.)

Das Fiasko der Verreichlichung

Der bayerische Landtagsabgeordnete Rothmeier hat über diese Frage eine Schrift erscheinen lassen, die die Verreichlichungsaktion als volles Fiasko kennzeichnet und erklärt, daß die Aktion dem deutschen Volke nicht die Vorteile gebracht habe, die es von der Zusammenfassung der einzelstaatlichen Verkehrsbetriebe zu einem Riesenbetrieb des Reiches erwarten zu können glaubte. Die starke Zentralisation der Verwaltung schließe im Gegenteil nach den Erfahrungen der ersten drei Betriebsjahre ernste wirtschaftliche und kulturelle Gefahren in sich. Dem Reiche sei es gar nicht möglich, die Verkehrsbetriebe ihrem Wert entsprechend zu bezahlen oder die gerechte Abfindungssumme wertbeständig zu verzinsen. Es sei daher ein Gebot der Gerechtigkeit, Bayern und die anderen in gleicher Lage befindlichen deutschen Staaten zu Miteigentümern der abgetretenen Verkehrsgebiete nach Maßgabe jenes Wertanteiles zu machen, der vom Reich nicht abgegolten wurde. Gegen die besonders von Bayern erhobene Forderung nach Selbstverwaltung auch auf dem Gebiete des Verkehrswesens könne ein berechtigter Einwand umso weniger erhoben werden, als die Verkehrsbetriebe der süddeutschen Staaten wirtschaftlich zu arbeiten und die Volkswirtschaft ihrer Gebiete besser zu befruchten vermögen. Es gebe überhaupt keinen anderen Weg als die Beteiligung der Länder an der Verwaltung der Reichsbahnen, um ihre Rechte aus dem Staatsvertrag und besonders den Anspruch auf vollwirksame Dezentralisation der Verwaltung praktisch sicherzustellen.

Erörterung der Judenfrage in Amerika

Die in Neuyork erscheinende bekannte amerikanische Zeitung „The Nation", hat in einer Reihe von Aufsätzen, darunter auch solchen von Professoren, sich mit der Judenfrage beschäftigt, und gibt nun fortlaufend die Stellungnahme von Zeitungen und Privatpersonen zu dieser Aussprache, die sehr „objektiv und liberal", d. h. also judenfreundlich gewesen ist, wieder. Bezeichnend ist, daß von neun Beurteilungen sieben aus jüdischen Blättern stammen, die sich mit zwei Ausnahmen günstig zu den Aufsätzen äußern. Die eine, die Neuyorker „Jewish Daily News" meint: „Gott schütze uns vor unseren Freunden" und „Jewish Day" ist der Ansicht, diese Erörterung der Judenfrage sei schlimmer als der ärgste Antisemitismus. Die übrigen Judenblätter aber sind entzückt, daß man sich so ausgiebig und so „verständnisvoll" mit dem auserwählten Volke befaßt. Ein gewisser B. W. aus Utica schreibt sogar: „Herrn Kallens Aufsatz (dieser Professor nahm eine ganz besonders judenfreundliche Stellung ein) ist für den Kampf gegen den Antisemitismus, was die Gettysburg-Adresse für die Bewegung gegen die Sklaverei (!) bedeutete." Daß die Juden in den Vereinigten Staaten mit den früheren Sklaven verglichen werden können, darauf kann aber kein vernünftiger Mensch verfallen. Die ganze Auseinandersetzung der „Nation" zeigt auch nur aufs neue, wie gleichgültig sich die meisten Nichtjuden gegenüber der Judenfrage verhalten, wie geschickt diese dagegen jede Gelegenheit zu benützen wissen, für sich Propaganda zu machen, und wie verfehlt es ist, sich mit ihnen überhaupt in eine „freie Aussprache" einzulassen.

Zeichen der Zeit

Im „Vorwärts" Nr. 239 vom 25. Mai 1923 steht auf der letzten Seite zu lesen:

A. Wertheim verschickt Streikbrecher!

Uns wird berichtet:

„Die Warenhausangestellten in Stralsund stehen seit Donnerstag voriger Woche im Streik. Der Kampf ist ihnen aufgezwungen worden, weil die dortigen Arbeitgeber die Entscheidung der staatlichen Schlichtungsinstanzen sabotieren.

Die Berliner Zentrale der Firma A. Wertheim greift nun in diesen Kampf ein, indem sie Streikbrecher nach Stralsund entsendet. Jedem dieser noblen Streikbrecher wurden 100 000 M. für Spesen und eine Fahrkarte zweiter Klasse eingehändigt. Hoffentlich haben die Stralsunder Angestellten diesen Vertretern einen würdigen Empfang bereitet."

Einige Zeilen darunter steht ein großes, über die ganze Seite laufendes Inserat: A. Wertheim, Lebensmittel usw. usw

Man sieht also, die gleichen Juden, die als Marxistenführer oben gegen die Firma Wertheim hetzen, scheuen sich nicht, von der gleichen Firma Wertheim sich durch ein Rieseninserat unterstützen zu lassen.

Letzte Nachrichten

Dauersitzung in der französischen Kammer.

tu. **Paris**, 16. Juni. Nach einer außerordentlich bewegten Sitzung, die gestern nachmittag um 3 Uhr begann und erst heute früh um ½5 Uhr zu Ende gegangen ist, hat die Kammer mit 376 Stimmen gegen 200 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Die Vertrauensfrage wurde zu der Tagesordnung des Abgeordneten Brousse gestellt, die Poincaré sofort anzunehmen bereit war. Sie enthielt folgende Punkte:

„Die Kammer verwirft den Feldzug der Gewalttätigkeit und Zwietracht, die darauf abzielt, die moralische Einheit, die angesichts der Notwendigkeit der äußeren Politik unerläßlich ist, zu zerstören."

Dieser erste Absatz der Tagesordnung wurde sofort ohne Abstimmung angenommen.

„Sie billigt die Erklärung der Regierung und hat in sie Vertrauen."

Die Vertrauensfrage wurde mit 367 gegen 165 Stimmen angenommen.

Der dritte Absatz, in dem die Regierung aufgefordert wird, dem Lande eine Politik demokratisch sozialen Fortschritts zu geben, wurde ohne Abstimmung angenommen.

Eine absolute Mehrheit ergab sich bei dem Paragraphen, der davon handelt, daß mit antikonstitutionellen Revolutionären nicht paktiert werden darf.

Zur Tagesordnung hatte der Abgeordnete Rénard eine andere Fassung eingebracht, in der die Kammer aufgefordert wird, der Regierung das Vertrauen zu gewähren, wenn sie sich auf eine Majorität stützt, die die republikanische Gesetzgebung beachtet.

Diese Fassung wurde mit 380 gegen 200 Stimmen abgelehnt.

Der südslawische Schritt in Sofia.

tu. **Belgrad**, 16. Juni. Die südslawische Note, die in Sofia überreicht werden wird, fordert die Entwaffnung Bulgariens gemäß dem Friedensvertrag von Neuilly, ferner die Anerkennung der zwischen Bulgarien und Südslawien abgeschlossenen Verträge einschließlich des letzten Abkommens von Nisch wegen der Sicherung der Grenze gegen mazedonische Überfälle.

An unsere auswärtigen Streifbandbezieher!

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Abbestellungen nur entgegennehmen können, wenn dieselben

bis 20. des noch zu beliefernden Monats

beim Verlag, Thierschstr. 15

einlaufen. Später oder gar in dem Monat, in welchem Zustellung nicht mehr gewünscht wird, zugesandte Abbestellungen können wir nicht berücksichtigen. Die Bezugsgebühr ist in diesem Falle für den begonnenen Monat ganz zu leisten.

Mit deutschem Gruß

„Völkischer Beobachter"

Verlag F. Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Münchener Beobachter

Sozialministerium und Stadtrat

Wie unsere Leser wissen, sind der Münchener Stadtrat und das Sozialministerium wegen des vom ersteren fürs Jahr 1923 aufgestellten Bauprogramms sich in die Haare geraten. Im Stadtrat wurde in einer seiner letzten Sitzungen behauptet, das Sozialministerium habe das Bauprogramm eingeschränkt, habe die Finanzierung der Wohnungsbauten gefährdet und endlich den Beamtenwohnungsverein bevorzugt. Es fielen in jener Sitzung scharfe Ausdrücke gegen das Ministerium. Dieses hinwiederum fühlte sich dadurch tief betroffen und berief eine Pressebesprechung, um Aufklärung zu geben.

Wir sind der Einladung auch gefolgt, obschon wir der Anschauung sind, daß Sozialministerium und Stadtrat ihren Konflikt selbst untereinander ausmachen sollten. Aber vielleicht ist letzten Endes an dieser Einladung der Stadtrat schuld. Denn es zeigte sich hier wieder einmal, welche Helden in diesem Stadtrat sitzen. In den vier Wänden des Sitzungssaales — da trumpfen sie gegen die ihnen übergeordnete Stelle auf. Sobald aber die Presse davon in der Öffentlichkeit Gebrauch macht, bekommen sie Angst vor ihrer eigenen Courage und stecken einen Pflock zurück. So konnte man es jetzt erleben, daß der Stadtrat an das Ministerium sozusagen einen Entschuldigungsbrief schrieb, dahingehend, daß die Schilderung in der Presse „gröber und schroffer" erschienen sei, als der Sitzungsverlauf tatsächlich gewesen sei. Mit anderen Worten, man spielt den braven Jungen und stellt die Presse wieder einmal als Prügelknaben hin. Einer der anwesenden Pressevertreter nahm denn auch die Gelegenheit wahr, diese Darstellungsart des Stadtrats gebührend zurückzuweisen. Und wir unsererseits stellen hier fest: Wer jener Sitzung beigewohnt hat und dagegen den Inhalt des stadträtlichen Entschuldigungsschreibens stellt, weiß, was er von einem solchen Vorgehen zu halten hat.

Zur Sache selbst wurde in der Besprechung im Sozialministrium, zu der sich Minister Oswald persönlich bemüht hatte, gerade das Gegenteil von dem behauptet, wie im Stadtrat die Angelegenheit dargestellt worden ist. Dieser wird ja wohl oder übel zu dieser Sache nochmals Stellung nehmen müssen, so daß wir dann zusammenfassend wiederholt darauf zurückkommen werden. Jedenfalls ist auch an den Ansichten der Vertreter des Ministeriums manches anfechtbar. So wenn zum Beispiel Ministerialrat Stützel statt einer Verdreißigfachung der Wohnungsbauabgabe, wie sie im Reichsgesetz vorgesehen ist, eine Verneunzigfachung (!) verlangt, obwohl er das Unsoziale einer solchen Maßnahme selbst zugibt. Der Herr scheint zu verkennen, daß die wenigsten Volksgenossen über ein Ministerialratsgehalt verfügen, um die aus einer solchen Wohnungsbauabgabe resultierenden Wohnungsmieten zahlen zu können. Ferner, wenn Herr Staatsminister Oswald davon spricht, daß er u. a. Mittel aus der Ruhrhilfe (!) zum Ausbau von Dachgeschossen anfordern will. Schließlich und endlich macht es auch nicht den besten Eindruck, wenn ein Minister die bisherigen Leistungen seines Ressorts über den Schellenkönig lobt. Darüber zu entscheiden, ist Sache der Staatsbürger, und die haben in diesem Fall ihre eigene Meinung.

Wetterlage

Wettervorhersage für Sonntag, den 17. Juni: Kurzdauernde Regenpause, dann auffrischende nordwestliche Winde, Niederschläge in Schauern, andauernd kühl.

Die Sonnwendfeier des Frontkriegerbundes findet heute, Sonntag, den 17. Juni, im Volkspark Hellabrunn unbedingt statt. Die Plakate von einer Verschiebung wurden irrtümlich angeschlagen.

Neue Erhöhung des Straßenbahntarifs. Wie die Direktion der städtischen Straßenbahnen bekanntgibt, beträgt ab Montag der Fahrpreis für 1 Teilstrecke 500 M., für 2 Teilstrecken 800 M., für mehr als 2 Teilstrecken 1000 M.; eine Fahrt nach Mitternacht kostet 1500 M.; die Gepäckgebühr wird auf 500 M. erhöht. — Aber selbstverständlich: die Rotenpresse und das stetige Hinaufschrauben der Preise — das ist die ganze Finanzkunst der jüdisch-marxistischen Gewalthaber in ganz Deutschland.

Spende der deutschen Industrie. Es ist offenbar noch nicht genügend bekannt, daß jede Eintrittskarte zur Dauerausstellung des Deutschen Industrieverbandes München, Bavariaring 30, einen Gutschein auf die Spenden der deutschen Industrie zur Ausstellung darstellt. Jeder Besucher der Ausstellung hat demnach als Besitzer einer Eintrittskarte die Aussicht, den einen oder anderen der von den verschiedenen Firmen gestifteten Gegenstände, die im einzelnen einen Wert von heute 100 000 bis 8 Millionen Mark haben, später zu erhalten. Die Verteilung der Spenden erfolgt 12 Monate nach Eröffnung der Ausstellung, also im Juni des nächsten Jahres. Da es sich um kein Geld, sondern um Industrieerzeugnisse handelt, die zur Verteilung gelangen, sind die Besitzer von Eintrittskarten zum Deutschen Industrieverband dem Risiko der Geldentwertung auf keinen Fall ausgesetzt. Eine ganze Reihe erster Firmen Deutschlands hat Fabrikate von ganz bedeutendem Wert, manche wieder auch besonders praktische Gegenstände zur Spende der Industrie-Dauerausstellung gestiftet. Erwähnt seien nur u. a. die Stiftung eines Flüssigkeitsmotors im Werte von 8 Millionen, einer Knetmaschine im Werte von 5 Millionen Mark, einer Grasmähmaschine im Werte von 1,8 Millionen Mark, 10 Kisten Exportbier im Werte von 1,8 Millionen Mark, sowie verschiedener anderer Gegenstände, z. B. ein emaill. Kochherd, ein emaill. Gasbadeofen, 2 Wolldecken, eine Fleischschneidmaschine, 3 kompl. Küchengarnituren, 1 weißemaill. Kleinwohnherd u. a. m. Die Zahl der Stiftungen zur Spende der deutschen Industrie hat sich in den letzten Tagen, wo Hunderte von Industriellen die Dauerausstellung anläßlich ihrer Eröffnung besucht haben, noch bedeutend vermehrt. Der Gesamtwert der gespendeten Gegenstände beträgt heute bereits weit über 60 Millionen Mark. Die Verteilung der Spenden erfolgt nur gegen Vorzeigung der Eintrittskarte, deren Nummer gezogen worden ist. Die Karten sind daher sorgfältig aufzubewahren.

Bildungsbestrebungen in der Angestelltenbewegung. Im Johannisstift bei Spandau, in dem bereits früher soziale Ausbildungskurse stattfanden, ist kürzlich das berufsständische Seminar des

Dr. Lorenz Hiltner †

Die Gegenwart begräbt ihre Toten schnell, und im Gegensatz zu den Feierlichkeiten am Grab, ist kaum eine Amenlänge vergangen, und sie sind vergessen. Vor acht Tagen hat man das Vergängliche des Präsidenten der Bayerischen Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz der Erde übergeben. Wir glauben, der Abstand bis heute ist gut, um sein Unvergängliches besser zu würdigen.

Es war das Leben eines deutschen Gelehrten, reich an Arbeit, und es war glücklich, denn es war reich an Erfolg: Von der Mittelschule zur Hochschule und dann die erste Auszeichnung, welche die kommende Bedeutung des Mannes ahnen ließ, ein Stipendium, das ihm ermöglichte, an die Zoologische Station nach Neapel zu gehen. In seine Universitätsstadt Erlangen zurückgekehrt, wo sich sein Studium mehr der Botanik zuwandte, erhält er 1885 eine Assistentenstelle an der Pflanzenphysiologischen und Samenkontrollstation in Tharandt, deren stellvertr. Vorstand er später wurde. Hier entstehen seine ersten Arbeiten auf dem Gebiete der Samenkontrolle und über die Stickstoffsammlung der Erlen und Leguminosen, die er z. T. gemeinsam mit dem Begründer der Samenkontrolle, Geheimrat Nobbe, veröffentlichte, und deren praktische Auswertung zur Impfung der Leguminosen mit Knöllchenbakterien führte. Die Vervollkommnung dieser Impfung durch Hiltner gelangte zu größter Bedeutung für den Anbau der Schmetterlingsblütler, welche mit den durch die Bakterien an ihren Wurzeln erzeugten Knöllchen den Stickstoff der Luft zu verarbeiten vermögen. Je mehr diese Impfung sich die Anerkennung der Wissenschaft und die Welt eroberte, um so größer wurde der Ruf des Gelehrten. Als äußerlichen Erfolg brachte sie Hiltner schon 18.. einen Ruf als Kaiserlicher Regierungsrat und Mitglied des Gesundheitsamtes nach Berlin ein, wo er die Leitung des Bakteriologischen Laboratoriums der biologischen Abteilung übernahm. Als in München 1902 eine agrikulturbotanische Anstalt errichtet wurde, kehrte er als deren Vorstand in seine bayerische Heimat zurück, um diese Anstalt von den bescheidenen Anfängen zu der heutigen Blüte und Bedeutung zu erheben. Von seinen hier in die Praxis umgesetzten Forschungsergebnissen sei vor allem die Beizung des Saatgutes mit quecksilberhaltigen Beizmitteln genannt, deren volkswirtschaftliche Bedeutung darin liegt, daß heute der deutsche Boden Millionen Zentner mehr an Getreide und damit an Brot liefern kann als vorher. Nebenher lief die Gründung der Organisation für Pflanzenschutz, die von Bayern aus vorbildlich für das Reich wurde und sich vor allem um die Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten der Kulturpflanzen verdient gemacht hat. Ebenso wurde die Samen- und Futtermittelkontrolle, sowie die Beratungsstelle für alle Gebiete der Landwirtschaft die wesentlichste Grundlage zu deren Hebung.

Haben wir damit, wenn auch natürlich unvollständig, in großen Zügen die Leistungen des Verstorbenen umrissen, so bleibt uns noch übrig, zu erwähnen, daß nebenher eine reiche schriftstellerische Tätigkeit auf allen einschlägigen landwirtschaftlichen Gebieten lief, die mit seiner Tätigkeit als Hochschullehrer die Erfahrungen seiner gelehrten Arbeit vermittelte.

Und wie es bei einem deutschen Gelehrten Sitte ist, dessen Leben sich in Beruf und Familie teilt, so war er als Gelehrter und Mensch von gleichem Werte. Jene Einfachheit und Selbstlosigkeit, die immer ein Kennzeichen inneren Wertes ist, verlor nichts durch die Stellung, die er im Staat und in der Wissenschaft einnahm. Die Einfachheit seines Lebens unterbrach ein lebhaftes Interesse für alle Fragen der Philosophie und eine große Begeisterung für alle Zweige der Kunst.

Und was uns das Wichtigste erscheint: er war ein großer Gelehrter und ein aufrechter deutscher Mann. Das sind zwei Begriffe, die sich in diesem neuen Staate selten in einer Person vereinigen. Um so bedauerlicher bleibt sein Tod. Auch an seinem Herzen hat die traurige Lage unseres Vaterlandes gefressen, und jetzt, wo er tot ist, sprechen, die, welche ihn kannten: Sie haben einen guten Mann begraben, und uns war er mehr.

K. F. W.

Briefe zweier Freundinnen in Stadt und Land

Antleshalden, den 16. Mai 1923.

Meine teuere Sophia!

Innigen Dank für Deine Schilderung der Kunsterlebnisse. Hier empfinden wir eine ähnliche Stimmung im Nachklang der Hitlerrede in Murnau. Mein Wunsch, diesen eigenartigen Mann in der Nähe zu sehen, erfüllte sich endlich. Welch merkwürdige Stimmung erzielte er bei seinen Zuhörern, die gespannt bis zur letzten Silbe seinen Worten lauschten. Viele von ihnen waren offenbar in verneinender, feindseliger Stimmung gekommen. Es war merkwürdig, die allmähliche Lösung in den Gesichtern und die Verwandlung des abfälligen Ausdrucks im Beifall zu erleben. Ein Teil der Zuhörer saß außerhalb des Saales, blieb aber standhaft bis zum Schluß.

Als man in den nächsten Tagen die Leute sprach, hörte man bei allen das Erstaunen darüber, daß Hitler in Wirklichkeit ganz anders sei, als ihn die Gegner in den Zeitungen schildern, — er wolle nicht umstürzen, sondern aufbauen, und dabei solle man ihm helfen, wenn die Stunde gekommen sei. Jedenfalls, ob Freund, ob Feind, alle Anwesenden haben eine mächtige Anregung erhalten. Diese Aussaat muß keimen und gute Früchte tragen, wie alles Geistige, das in einem lauteren Sinn wurzelt, es tun muß.

Die schwierigste Frage unserer Zeit ist wohl die Frage, wie der Jugend Selbstbeherrschung und Selbstachtung wieder beizubringen ist. Auf dem Lande ist dies besonders schwer, denn dort ist die Kinderarbeit etwas, das wohl nicht umgangen und nicht entbehrt werden kann. Als eine natürliche Folge davon haben die Landkinder eine erhöhte Begierde nach Vergnügungen und Freude in den kurz bemessenen freien Stunden. Körperlich Ermüdete lesen ungern, und nettes, geselliges Zusammenspielen ist auf dem Lande unbekannt. Teils ist es durch die Entfernungen unmöglich, teils wird Mögliches abgelehnt, weil der Bauer nachbarlichen Klatsch fürchtet und meidet.

In der Stadt ist das anders. Schon der Gang zur Arbeit bietet der Jugend allerlei Ergötzliches, bei der Arbeit trifft man Menschen, die anders sind als die Familienangehörigen. Die Jugend sieht an den Arbeitsgenossen Dinge, welche die Eltern an ihnen selbst gerügt hatten, findet sie häßlich und den Tadel der Eltern gerecht. Man kehrt müde in das Heim zurück, und freut sich, wieder zu Hause zu sein. Auf dem Lande fehlt das alles, die Arbeit beginnt im Stall und bietet kaum Freude, weil die Schule es versäumte, die Liebe zur Natur zu pflegen, die Liebe zur Natur allein läßt das Leben auf dem Lande schön und begehrenswert erscheinen.

Der Bauer liebt seine Scholle, aber meistens wegen des sicheren Besitzes und Auskommens. Er ist erstaunt, wenn man ihn um seinen königlichen freien Beruf beneidet und ihn auf Schönheiten in seiner Umgebung aufmerksam macht. Er liebt sein Vaterland, aber er liebt es unbewußt. Wäre seine Liebe zur Heimat bewußt, müßte sein Schmerz um die Schmach, die wir jetzt erleben, viel lebendiger sein. Ich hoffe auf das Kommen eines neuen Lehrideals. Wenn man aufrichtig ist, muß man zugestehen, daß unsere gepriesene deutsche Schule die Wurzel vieler Übel gewesen ist. Man hat die Kinder belehrt, aber nicht erzogen, denn erzogen sein heißt, aus idealen Gründen sich selbst beherrschen zu lernen und innere Verfeinerung anzustreben. Naturliebe ist dazu unsere beste Mithilfe. Sie will von der Wiege an gepflegt sein, dann erkennt man, daß die Natur sich niemals betrügen läßt, und nimmt unwillkürlich die Konsequenz der inneren Wahrheit an.

Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes seiner Bestimmung übergeben worden. In Anwesenheit maßgebender Vertreter des politischen Lebens und der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung ist das Seminar durch eine schlichte Feier eröffnet worden. Nach der Eröffnungsfeier begann der erste Lehrgang des Seminars, ein gewerkschaftlicher Ausbildungskursus für beruflich im D.H.V. tätige Gewerkschaftsführer. Für das Sommerhalbjahr sind ferner vorgesehen: Lehrgänge über Grundlagen der Politik, Betriebswissenschaft, volksbürgerliche Erziehung, Betriebsratsaufgaben und Kurse für Jugendführer.

Stadtratsbibliothek. Mit Wirkung vom 15. Juni wird die Leihgebühr bei der Stadtratsbibliothek von 10 auf 50 M. für das Buch erhöht. Die Mahngebühr beträgt in Zukunft 10 M., bei wiederholtem Mal 40 M.

Mittelschüler-Erholungsaufenthalt in Siebenbürgen. Durch das hochherzige Entgegenkommen von Siebenbürgener Sachsen ist es möglich, etwa 200 Münchener Mittelschüler zu einem achtwöchigen Ferienaufenthalt nach Siebenbürgen zu bringen. Die rumänische Regierung hat in dankenswerter Weise die Einreiseerlaubnis gegeben. Für viele der Knaben und Mädchen, die alle aus dem bedrängten Mittelstande ausgewählt sind, bedeuten aber die neuerdings gestiegenen Fahrtkosten unerschwingliche Schwierigkeiten. Deshalb richten die Führer des Zuges, meist Lehrkräfte Münchener Mittelschulen, an alle, die ein warmes Herz für unsere Jugend haben, die Bitte, zu den Kosten der Reise einen Zuschuß zu geben und an die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank unter dem Scheckkonto „Mittelschülererholungsaufenthalt in Siebenbürgen" unter der Nr. 19881 baldigst einzuzahlen.

Euckenbund, Ortsgruppe München, e. V. (Abteilung soziale Hilfsgemeinschaft). „Die Euckenbundmitglieder halten sich besonders verantwortlich, in der Bekämpfung der Not des Volkes mitzuwirken." Aus diesem Gedanken heraus ist bei der 8. Hauptversammlung am 6. Januar 1922 in Jena der Beschluß gefaßt worden, eine Arbeitsgemeinschaft für soziale Hilfe einzurichten, die den Zweck hat, Bedürftigen Mittagtisch, Kleider und andere für den Lebensunterhalt unentbehrliche Dinge zu vermitteln. Diesem Beschlusse folgend hat die Ortsgruppenleitung München des Euckenbundes als Sonderabteilung ihrer Geschäftsaufgaben eine Soziale Hilfsgemeinschaft ins Leben gerufen, die die Ziele verfolgt, durch gegenseitige Hilfsbereitschaft den Austausch von entbehrlichen und benötigten, altbrauchbaren oder wiederverwendbaren und auch neuen Gegenständen des täglichen Bedarfs sowie Spenden an Bedürftige zu vermitteln, um so das Durchhalten auch jenen Kreisen zu ermöglichen, die nicht in der Lage sind, durch ihrer Hände Arbeit den Ausgleich zu schaffen, den die einem verbrecherischen Vernichtungswillen der Feinde unseres Wirtschaftslebens folgende Geldentwertung fordert. Der Austausch erfolgt grundsätzlich in Sachwerten. Die Vermittlung von Spenden an Bedürftige vollzieht sich unter Anmeldung mit einem andersfarbigen Formblatt in der gleichen Weise wie der Austausch von Gegenständen durch gegenseitige Bekanntmachung der zutreffenden Anschriften. Die Leistungen der Anmelde- und Ausgleichstelle sind kostenlos. Anmeldeformblätter sind bei den Anmeldestellen, wo auch alle Auskünfte erteilt werden, kostenlos erhältlich. Anmeldestellen befinden sich: Bezirk I 1: Theresienstr. 19/1, Fr. Dr. Lohmann; Bezirk I 2: Galeriestraße 22/0, Fr. Tesdorpf; Bezirk I 3: Max-Joseph-Straße 1/0 r., Frl. Willich, Vors. des Instituts für soziale Arbeit; Bezirk O 1: Breisacher Straße 7/3, Fr. Schwarz; Bezirk O 2: Weißenburger Str. 39/2, Fr. Lamecker; Bezirk W: Aldringenstraße 10/3, Fr. von der Pfordten; Bezirk N 1: Adalbertstraße 54/3, Frl. Oberlehrer Kausinger; Bezirk N 2: Ohmstraße 14/1, Fr. Seefried. Weitere Anmeldestellen sind in Bildung begriffen. Die Ausgleichsstelle (gleichzeitig auch Anmeldestelle) befindet sich Friedrichstraße 2/0 r. bei Frau Gräfin von Bothmer.

Gräßlicher Tod eines Radfahrers. Heute früh ½9 Uhr kam auf dem Röckplatz ein 19 Jahre alter, noch unbekannter Radfahrer auf dem Straßenbahngeleise zu Fall und geriet unter ein vorbeifahrendes Lastauto mit Anhängewagen, deren Räder ihm über den Kopf gingen. Der Tod trat sofort ein.

Diebstähle. In einem Kaufhaus wurde einer Dame aus Stettin vom Ladentisch weg eine Lackledertasche, enthaltend eine goldene, mit Perlen besetzte Damenuhr, gez. A. S., u. a., Wert eine Million Mark, gestohlen. — Aus einem Lagerplatz am Neuhauser Weg wurden gußeiserne Kanalrohre, Wert ½ Million Mark, entwendet. — Ein unbekannter Betrüger schwindelte im Hauptbahnhof einen Koffer mit Wäsche und Kleider aus der Gepäckaufbewahrungsstelle heraus. — In der Nacht zum Freitag erbeuteten Diebe bei einem Einbruch in Deisenhofen 46 Paar Herren- und Damenschuhe, Wert 4 Millionen Mark.

Alter Diebestrik. Ein Diebespaar, das noch unermittelt ist, stahl am Färbergraben einem Herrn die Brieftasche, als er diese beim Brotkaufen neben sich hinlegte. Sie enthielt einen Betrag von 145 000 Mark. Um die Aufmerksamkeit ihres Opfers von ihrem Vorhaben abzulenken, versetzten die Diebe dem Herrn wie aus Versehen einen Stoß und entschuldigten sich dann unter vielem Wortschwall. Der Mann, der dunkles Haar und dunklen Spitzbart trägt, ist etwa 30, die Frau dürfte um einige Jahre jünger sein.

Ein Betrüger bei Dentisten. Ein Betrüger macht sich bei Dentisten bemerkbar. Er bietet ein neues Präparat zum Selbstvernickeln an (Flasche mit Flüssigkeit, Düte mit Pulver) und experimentiert vor den Dentisten mit angeblichem Erfolg. Mehrere Dentisten kauften bereits die Schwindelpräparate gegen hohe Bezahlung.

„Wir haben's ja." Es ist ein trauriges Bild, zu sehen, während Hunderte, ja Tausende nicht in der Lage sind, sich satt essen zu können, andere wieder, wie Schieber, Wucherer, Neureiche, Tagediebe protzenhaft das Geld mit Händen wegwerfen, „weil sie's hab'n". So lernte ein geschiedener Händler eine Händlerin kennen, mit der er, wie der Münchner sagt, einen Schmus macht. Er sichert sich ihre Treue durch 400 000 Mark Papierfetzen. Die Händlerin, die im sog. Fiakerviertel in Schwabing in der Fallmerayerstraße so irgendein Häuschen mit einem Schindeldach besaß, das sie nach dem heutigen Geldstand um 16 Millionen verkaufte, übergab ihrem Heißgeliebten das Geld zur Aufbewahrung. Das viele Geld juckte beide, und so begann für sie ein Schlemmerleben, aber nicht in Dielen, sondern in Gaststätten wie „Donisl", „Metzgerbräu" und „Zur Schwane", wo beide natürlich das „Wir haben's ja" herauskehrten. Innerhalb sieben Tagen waren sechs Millionen von der Hauseinnahme flöten gegangen. Und als das Banknotenhäuflein, von dem die Händlerin für ihre Extraturen geheimnisvoll wegnahm, immer kleiner wurde, wurde sie, die aus dem Liebes- und anderen Rausch nicht hinauskam, in einem lichten Moment plötzlich zornig auf den Geliebten und zeigte ihn bei der Polizei wegen Untreue an, als ob er mit dem Geld „'n Krampf" gemacht, oder es zu deutsch veruntreut hätte. Ihr Kavalier wurde verhaftet. Er gestand, mit seiner heißgeliebten „Kathi" gemeinsam das Geld verbraucht zu haben. Sie habe aber selbst für ihre „eigenen" fixen Ideen, die meist im Rausch entstanden, soviel gebraucht. So habe sie für nächtliche Autotouren 500 000 M. bezahlt. In der „Schwane" ließ sie sich „Solo" blasen und warf Scheine über 100 000 M. den Musikern zu. Beim „Donisl" zahlte sie Erwerbslosen soviel für alkoholische Getränke, daß diese nicht mehr trinken konnten.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Germolan-Kapseln (gesetzl. geschützt). — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidphenaz., Phenaz sal., Chin Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Germolanwerk München 54.)

Die Vergnügungssteuerpflicht der Fußballwettspiele. Der Verwaltungsgerichtshof hat in einem Streitfall betr. Vergnügungssteuerpflicht des 1. Fußballklubs Lichtenfels den vom Bayer. Städtebund und von der Stadt Lichtenfels festgehaltenen Standpunkt bejaht dahingehend, daß sportliche Wettspiele vor Zuschauern und gegen Erhebung von Eintrittsgeldern grundsätzlich steuerpflichtig sind, da sie nicht ausschließlich der Leibesübung, sondern auch dem Vergnügen und der Schaulust der Zuschauer sowie der Finanzierung der Fußballvereine selbst dienen.

Den Standpunkt der Stadt Lichtenfels vor dem Verwaltungsgerichtshof vertrat Oberbürgermeister Dr. Knorr. Solange die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen gelten, ist aus Rechtsgründen eine Änderung des Standpunktes des Verwaltungsgerichtshofes nicht zu erwarten. Die Abänderung der Reichsratsbestimmungen über Vergnügungssteuer ist jedoch vom Reichsfinanzministerium im Sinne der Bestrebungen der Sportvereine beantragt.

Das Perathoner-Geschenk. Als im Herbste vorigen Jahres die Stadt Bozen von den Fascisten überfallen und ihre deutsche Gemeindeverwaltung aus dem Amte gewaltsam verdrängt wurde, faßte eine Anzahl Münchener Bürger, eingedenk der innigen Beziehungen, welche gerade München mit Bozen verknüpfen, den Entschluß, dem verdienten Bürgermeister Perathoner in Bozen, gegen den sich der Haß und die Wut der Welschen in erster Linie gerichtet hatte, ein Ehrengeschenk zu überreichen. Nunmehr ist dasselbe fertiggestellt in Gestalt einer künstlerischen, hoch zu wertenden Bronze. Diese wurde nach dem Entwurf des bestbekannten Münchener Architekten Willi Erb von dem Bildhauer Ludwig Sonnleitner in Würzburg modelliert. Die Bronze wurde in der Erzgießerei J. Mayr & Oberndorfer in München hergestellt. Sie stellt den Dichter Bozens, den gottbegnadeten deutschen Sänger des Mittelalters, Walter von der Vogelweide, sitzend dar; darunter, vom Münchener Kindl mit dem bayerischen Wappen und dem Tiroler Buben mit dem Bozener Stadtwappen gehalten, weist ein Spruchband als Symbol des nationalen Zusammenhaltes von München und Bozen mit des Dichters Worten:

So we dir tiutschin zunge
Wie stet din ordinunge!

auf das ganze heutige Elend des deutschen Volkes und Südtirols im besonderen dem Münchener Kunstgewerbe alle Ehre. Es ist für einige Zeit im Bayerischen Kunstgewerbeverein, München, Pfandhausstr., zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt.

Vereinigung ehemaliger Taxis-Chevaulegers, München. Am Samstag, den 15. ds. Mts., abends ½8 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokale Mathäser, Bayerstraße 3/I. Ehemalige Angehörige des 2. Chev.-Regts. jederzeit willkommen.

Nothilfe für altakademische Kriegsteilnehmer. Aus einer Sammlung, die Direktor Gruß vom Deutschen Theater liebenswürdigerweise seit längerer Zeit in den Räumen seines Betriebes durchgeführt hat, wurden der Nothilfe für altakademische Kriegsteilnehmer in Bayern bisher insgesamt rund 1 200 000 M. zur Verfügung gestellt. Direktor Gruß gebührt für seine eifrigen und erfolgreichen Bemühungen der aufrichtigste Dank der altakademischen Kriegsteilnehmer. Gesuche um Unterstützung können eingereicht werden bei der Geschäftsstelle, München, Schellingstraße 138/0. Spenden für die altakademische Nothilfe wolle man einzahlen auf unser Postscheckkonto München Nr. 13021 oder auf unser Konto bei der Deutschen Bank, Filiale München, Depositenkasse, Reichenbachstraße 1.

•

Alter Peter. So nennt sich ein Likör, den die bekannte Münchener Likörfabrik Krieger & Weber soeben in den Handel gebracht hat. Er ist aus den edelsten Rohmaterialien unter Destillation der verschiedensten auserwählten Kräuter hergestellt und darf als ein Erzeugnis bezeichnet werden, das unbedingt den französischen Chartreuse an Wohlgeschmack übertrifft. Französische Schnäpse aber müssen selbstverständlich aus jedem deutschen Hause streng verbannt sein, und der Deutsche, der es mit den Versen von Busch hält: „Es ist ein Brauch von Alters her, wer Sorgen hat, hat auch Likör", wird am „Alten Peter" sicher nicht nur vollwertigen, sondern sogar überlegenen Ersatz finden. Künstlerisch geschmackvoll ist auch die Ausstattung der Flasche gehalten.

*

Bestattungen

am 17. Juni:

Ostfriedhof: Karoline Langmair, Verkäuferin, 24 J., 2½ Uhr. — Kath. Wendeheim-Mayer, Offizierstochter, 85 J., 2¼ Uhr. — Maria Heilinger, Hilfsarbeiterin, 23 J., 2 Uhr. — Josepha Gold, Schneidersgattin, 60 J., 2¾ Uhr. — Sebastian Spatz, städt. Arbeiter, 67 J., 2½ Uhr.

Nordfriedhof (Schwab.): Michael Groß, Stereotypeur, 43 J., 2½ Uhr. — Andreas Haberl, Werkmeister, 29 J., 2 Uhr. — Elise Füshrer, Kaufmannskind, 1 J. 4 Mt., 2¼ Uhr.

Westfriedhof (Mosach): Josef Biendl, Straßenbahnoberschaffner, 53 J. 8 Mt., 3¾ Uhr. — Therese Gräbl, Maschinistenswitwe, 49 J., 2¼ Uhr. — Karl Theodor Baumann, Prokuristenskind, 1 J. 2 Mt., 2 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkr.): Amalie von Senger, Zollamtmannswitwe, 76 J., 3½ Uhr. — Sebastian Paintner, Privatier 82 J., 2½ Uhr. — Therese Schwarz, Barmh. Schwester, 59 J., 3 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Elfrieda Grieshammer, Rottenführerskind, 1 J. 1 Mt., 2½ Uhr.

Am 18. Juni:

Ostfriedhof: Rob. Faber, Kaufmann, 64 J., 9 Uhr, Feuerbest. — Johann Weiß, Telegraphenleitungsaufseher, 31 J., 10 Uhr, Feuerbest. — Pauline Abrell, Kaufmannswitwe, 78 J., 10 Uhr, Feuerbest.

*

Sonntags-Gottesdienste

Katholische Kirchen.

Frauenkirche: 400jähr. Jubiläum der Heiligsprechung des hl. Benno. 5—12 Uhr hl. M., 6 bis 12 Uhr Aussetzung (Erntegebet), ½9 Uhr Festpredigt, 9 U. Pontifikalamt, 10 U. Schulmesse, 11 Uhr hl. M. mit Predigt u. Volksgesang, 3 Uhr Pontifikalvesper u. große Reliquienprozession unter Beteiligung der kath. Vereine der Stadt, 4 Uhr Rosenkr., ½6 Uhr feierl. Benno-Litanei. — **Allerheiligenkirche:** 8 u. 10 Uhr hl. M., ½11 Uhr Pred. u. Hochamt. Gottesdienst der Schola Gregoriana: ½9 Uhr Terz, kurze liturg. Predigt, Hochamt, 3 Uhr Vesper mit sakram. Segen. — **Theatinerkirche:** 6, ½7, 7, ½8, 8, ½9 u. 9¾ Uhr hl. Messen, 9 Uhr Pred., 10 Uhr Amt, 11 Uhr hl. M., 4 Uhr Rosenkr. — **St.-Michaelskirche** (6. Aloisius-Sonntag): 5.30, ½6 u. 6 Uhr hl. M., 7 Uhr Aloisius-Messe, 8 Uhr hl. M., 9 Uhr Hochamt u. Pred., 10¼ Uhr hl. M., ½12 Uhr letzte hl. Messe mit Anspr., ½4 Uhr Konvent der Bruderschaft vom Guten Tod, 7 Uhr Pred. mit Segen. — **Bürgersaal:** 6 Uhr Ausf., 7, 8 u. 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Singmesse mit kurzer Pred., ½6 Uhr Herz-Jesu-And. — **Damenstiftskirche:** 7 Uhr hl. M., 8 Uhr Amt des Marian. Musikbündnisses (Chor des Herrn Domkapellmeisters Berberich), 9 Uhr Studiengottesdienst d. Kreisoberrealschule III. — **Herzogspitalkirche:** 6—11 Uhr hl. M., 5 Uhr (Samstag ½5) Rosenkr. — **St.-Peterskirche:** 5—8 Uhr halbst. hl. Messen, 6 Uhr Frühlehre, 7 Uhr Frauenapost. mit Anspr. u. ges. hl. Messe, ½9 Uhr Pred., 9 Uhr levites Amt u. hl. M., 10 Uhr Kindergottesd. m. Kinderlehre, 11 Uhr hl. M. mit Pred., ½12 u. 12 Uhr hl. M., 3 Uhr Dreißiger, 7 Uhr Herz-Jesu-And. — **Heiliggeistkirche:** 6—9 Uhr hl. Messen, 7 Uhr Mädchenkommunion mit Vortr. u. hl. M., 8 Uhr Schulmesse mit Vortr., ½10 Pred., 10 Uhr Pfarramt, 11¼ Uhr hl. M., 3 Uhr And. (S. 298), ½6 Uhr Abendand.

Aufruf!

Schriftliche Anmeldungen von möglichst militärisch vorgebildeten Parteigenossen zum

„STOSSTRUPP HITLER"

der mit Genehmigung unseres Führers Adolf Hitler auf Befehl des Kommandeurs der S.A. aufgestellt werden soll, werden täglich Schellingstr. 39/I (O.K.) angenommen.

Auf dem Lande ist die Liebe zum Tier und zur Natur fast die einzige Quelle seiner Freuden, und wie unterstützt diese Liebe die Liebe zu Gott, dem Allmächtigen, der Schöpfer von Himmel und Erde.

Die wenigsten Deutschen ahnen, wie schön ihr Vaterland ist. Die Lieblichkeit seiner Landschaft, die zarte, langsame Geburt seines Frühlings kennt man in keinem anderen Lande. Die Natur, die sie umgibt, bildet die Menschen unbewußt, darum kann der Deutsche niemals im Innersten wirklich roh sein. Wenn man sich ein wenig Mühe gibt, findet man in manchem roh Erscheinenden eine Saite, die zart und gütig tönt, wenn man sich die Mühe gibt, sie ertönen zu lassen. Wir geben uns alle viel zu wenig Mühe mit unseren Mitmenschen, verlangen aber, daß sie sich wegen uns Mühe geben.

Diese Woche überzeugte mich ein Erlebnis von dieser Binsenwahrheit.

Ein Weg, der durch mein Gehöft führt, wird von schweren Lastwagen befahren. Die Knechte unterlassen oft, das Hoftor zu schließen, und meine Schafe kommen dadurch in den Garten und verderben vieles. Das war wieder einmal geschehen. Ich stand auf dem Altan, sprach den Knecht an und bat ihn, das Tor zuzumachen. Die Antwort war unflätig grob: „Das Zumachen sei meine Sache." Ein paar Tage später kam der gleiche Mann angefahren. Ich ging vom Altan herunter und ihm entgegen, sprach ihn wieder an, erklärte ihm, daß ich einsähe, daß das Torzumachen für ihn eine Mühe sei, er müsse aber einsehen, wenn er es offen ließe, sei dies ein schwerer Schaden für mich, für jede mir den Gefallen tun und das Tor hinter sich schließen, ich würde später für eine Freude in der Knechtstube sorgen. Er schwieg, — aber das Tor schloß er hinter sich, und seine Genossen tun es auch, und als ich heute früh mit meinem Pony auf der Fahrstraße in Schwierigkeiten geriet, war er der erste, der zu Hilfe beisprang und höflich war, weil ich ihn nicht als einen Untergebenen, sondern als einen Gleichberechtigten behandelt hatte. Dies ist doch der tiefste Sinn des Staates; gegenseitige Achtung und durch Höflichkeit die äußere Gleichberechtigung zum Ausdruck zu bringen. Die feineren inneren Unterschiede fühlt jeder selbst am besten.

Schmerz und Kummer sind in allen Ständen gleich, die Freuden unterscheiden sich mächtig, und nichts übertrifft die Weisheit des alten Spruches: „Was dem einen sein Uhl, ist dem anderen seine Nachtigall." — Und nun schließe ich mit Bezug auf den Anfang meines Briefes, mit Hitler. Aus jedem Worte von ihm spricht Vaterlandsliebe und Achtung aller in gleicher Weise, er verlangt von jedem Verantwortlichkeitsgefühl, der sicherste Weg, die Menschen zu heben und zu veredeln.

Möchte Segen sein Tun begleiten!
Dir, liebe Sophia, alles Gute

Deine Lina von Halden.

Bayreuther Bühnenfestspiele 1924. Der Ausschuß des Richard-Wagner-Vereins hat auf seiner hiesigen Tagung beschlossen, trotz mannigfacher Bedenken, im Jahre 1924 Bühnenfestspiele zu veranstalten. Die nötigen Mittel sollen Siegfried Wagner für die Vorbereitungen zur Verfügung gestellt und mit Inhaber [illegible] gemacht werden.

Kammerspiele

Chastelard von Swinburne

Erst der Einbruch der uniformierten Mordbrennerbanden Poincarés ins Ruhrgebiet mußte kommen, bevor sich unsere sogenannten deutschen Theater, manche auffallend zögernd mit sichtbarster Unlust, dazu entschlossen, den Unflat des Pariser Boulevarddramas, den uns das Novemberverbrechen nebst vielem andern ausländischen Dreck hereingewirbelt hatte, wieder hinauszufegen. Und siehe da, wir können auch ganz gut Theater spielen, ohne uns die Luft mit dem Duft der literarisch gestempelten Exkremente des gallischen Hahnes zu verpesten.

Wenn schon durchaus Theater gespielt werden muß in einer Zeit, die, weiß Gott, in ihrer Furchtbarkeit so groß ist, daß ihr dichterisch objektiviertes Bild nicht einmal das Genie eines Shakespeare in seinem Zauberspiegel auffangen könnte . . .

Die „Kammerspiele", die zuerst den Versuch machten, uns auf dem Umweg ihrer Nachtvorstellungen französische Importen wieder vorzusetzen, sind bei der durch die politische Entwicklung der Lage neuerdings notwendig gewordenen Generalreinigung von der welschen Schmutzkruste darauf verfallen, uns mit Algernon Charles Swinburne als Dramatiker bekanntzumachen.

Wir schätzten diesen englischen Dichter, der 1837 geboren wurde, bisher als glut- und phantasievollen Lyriker und Epiker, daß er aber auch als Dramatiker Bedeutendes leistete, wußte man nicht einmal in seinem Vaterland, wo man dank der fabrikmäßig betriebenen Romanschmiererei durch die Internationale der Skribifaxe seit fünfzig Jahren literarisch genau so verblödete und verrohte wie bei uns.

Vor ungefähr ebenso vielen Jahren kam Swinburnes Maria-Stuart-Trilogie heraus, und erst am 15. Juni 1923 wurde deren erster Teil „Chastelard" zum allerersten Male in deutscher Übersetzung in den hiesigen „Kammerspielen" aufgeführt. Wurzelt Shakespeares Dramatik in der Gestaltungskraft einer auf höchster Warte menschlichen Erkenntnisvermögens des Weltgeschehens stehenden Persönlichkeit, die alle Leidenschaft gesetzmäßig zu bändigen und ihren Geschöpfen den eigenen Lebensodem einzuhauchen weiß, so ist bei Swinburne alles subjektiv bedingt: Alle seine Gestalten sind Personifikationen seines eigenen überschwenglichen Gefühlslebens. Er ist eben auch als Dramatiker Lyriker, wie Shelley und Lord Byron.

Im Pierre de Chastelard, dem kühnen Ritter und edlen Sänger, verkörpert er sich selbst, in Maria Stuart seine nach dem Genuß vollendeter Schönheit und in Maria Beaton nach Entsühnung durch reine Liebe lechzende Seele. Aus der Disharmonie dieser beiden Sehnsüchte erlöst ihn der Tod.

Während unser Schiller seine Maria Stuart fast bis zur Heiligen verklärte, gestaltete sie Swinburne zum Typus jener Seite des ewig Weiblichen, die in der Liebe nur den Rausch der Sinnlichkeit kennt. Ekstatische Erotik, in deren kurzen Ruhepausen die grauenhafte Erkenntnis jeder Erlösungsmöglichkeit baren Verworfenheit aufsteigt. Von Sybille Binder mit genialer Intuition packend verkörpert. Diese hochbegabte Schauspielerin, die auch über eine glänzende Sprachtechnik verfügt, wächst erstaunlich mit den ihr gestellten höheren Zwecken.

Blässlicher geriet dem Dichter die andere Seite, die des in inbrünstiger Liebe sich aufopfernden reinen Weibes, von Deba Leschka übrigens insbesondere gegen den Schluß zu ergreifend gegeben. Chastelard ist ganz Temperament, stets heiß lodernde Flamme, im Guten wie im Bösen; Hans Schweikart vom Deutschen Theater in Berlin, der hier gastiert, entfaltete soviel Glanz und Feuer in dieser Rolle, daß deren vollkommene technische Beherrschung er wohl auch noch erzielen dürfte.

Bis zum letzten Fallen des Vorhanges hält uns Swinburne in atemloser Spannung, und seine gedankenvolle Sprache rauscht in blendender Schönheit dahin. Alle anderen Personen sind zum Unterschied von Shakespeare, der auch die nebensächlichen Gestalten mit ein paar Strichen scharf zu individualisieren wußte, verschwommen hingesetzt als eine den Lyriker in seinem Gefühlsergusse störende Notwendigkeit. Walter Unus Übertragung ins Deutsche scheint im großen und ganzen wohlgelungen.

Direktor Otto Falckenberg verstand es, sich ganz in den Dichter einzufühlen und sein Werk so zu inszenieren, daß die Zeit der Maria Stuart lebensvoll vor uns erstand, zu welcher Illusion auch die geschichtlich getreuen und künstlerisch fein abgestimmten Bühnenbilder von Otto Reigbert ihr redlich Teil beitrugen.

— Dreifaltigkeitskirche: 7 Uhr hl. M., 9 Uhr Schulgottesd., 10¼ Uhr Pred., ½11 Uhr gef. hl. M. — St.-Josefspitalkirche: ½6 Uhr hl. M., 7 Uhr Amt, 5 Uhr gef. Lit. — St.-Elisabethenkirche: 9 Uhr hl. Messe. — St.-Johann-Nepomukkirche: ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, ½7, ½9 u. 10 Uhr hl. M., ½7 Uhr And. — St. Jakob am Anger: 5¾, 6 u. 7 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr gef. hl. M., 10 Uhr Schulm., 3 Uhr Versammlung des 3. Ordens vom hl. Dominikus, 5 Uhr Rosenkr., hernach letzte Aloisius-And. — St.-Stephanskirche: 8 Uhr hl. M., 9 Uhr hl. M. mit Vortr. — St.-Ludwigskirche: ½6—½9 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, ½7 Uhr Frauen-Monatskomm., ¾9 Uhr Schulgottesd., ½10 Uhr Pred. u. Amt. 11 Uhr Univ.-Predigt, ½12 Uhr letzte hl. M., 3 Uhr Rosenkr., ½4 Uhr Volkskatechese, 7 Uhr Herz-Jesu-And. — St.-Bonifatiuskirche: 5—9 Uhr hl. M., ¾6 Uhr Dienstmädchen-Komm. mit Anspr., 7 Uhr Frühlehre mit hl. M., 9 Uhr Schulm., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt mit Beimesse., 11 Uhr gef. hl. M. mit Vortr., 3 Uhr Rosenkr. — St.-Josefskirche: 5 u. ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, 6¾ Uhr Konventm., 7 Uhr Monatskomm. der Kinder, 8 Uhr Studiengottesd. der G.-Kr.-Realschule, 9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Pfarrpred., 10 Uhr Pfarramt mit Beim., 11¼ U. Schulm. mit Kinderlehre, abds. ½7 Uhr Rosenkr., 7 Uhr Pred. u. Herz-Jesu-And. — St.-Ursulakirche, Schwabing: ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, 6¾ Uhr hl. M., ¾7 Uhr Komm.-Vortrag, 7 Uhr hl. M. mit Komm. der Mäd. u. Jungfr., ½8 Uhr hl. M., 8 Uhr Studiengottesd., ¾9 Uhr gef. Schulmesse mit Vortrag, ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt mit Beim., 11 Uhr hl. Messe mit Vortr., ¾12 Uhr hl. M., 2 Uhr Rosenkr., ½4 Uhr Konvent der Jungfr.-Kongr. — St.-Annakirche am Lehel: ½7 Uhr hl. M., ½8 Uhr hl. M. mit Generalkomm. der weibl. Vereine, ½9 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarramt, ¾11 Uhr hl. M. mit Kinderlehre, ½12 Uhr hl. M. mit relig. Vortrag, 4 Uhr Versamml. des 3. Ord., abds. 7 Uhr Christenlehre u. Herz-Jesu-And. — Franziskanerklosterkirche: 6 U. Drittordensamt, ½9 Uhr Studiengottesd. — St.-Paulskirche: 6 Uhr Apostolat der Jungmädchen mit Vortr., ½7, 7 u. ½8 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Studiengottesd. des Theresiengymn., ½9 Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarrgottesd., ½11 Uhr Schulmesse mit Kinderlehre, 11¼ Uhr letzte gef. hl. Messe mit Vortr., abds. ½7 Uhr Jesu-And. — St.-Bennokirche: 6 u. ½7 Uhr hl. M., ¾7 Uhr Komm. des Müttervér., 8 Uhr erste Schulmesse, ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10 Uhr Studiengottesd., 11 Uhr zweiter Schulgottesd., ½3 Uhr And. um eine gesegnete Ernte, 7 Uhr Andacht zum hl. Herzen Jesu und zum hl. Benno. — St. Benediktuskirche: 6 u. 7 Uhr hl. Messen, ½9 U. Pred. u. Amt, 10 U. hl. M. mit Vortr. 2 Uhr And. zum hl. Herzen Jesu, 3 Uhr Konv. d. Marian. Jungfrauenkongreg. — St.-Rupertskirche: 6 Uhr hl. Messe, ¾7 Uhr Monatskomm. mit Vortr. der Beamtinnen- u. Jungfr.-Kongr. 8 Uhr Schulm., ½9 Uhr Pred. u. Pfarramt, 9¾ Uhr hl. M., 10 u. 11 Uhr Schulm. mit Vortr., 2 Uhr Andacht. — St.-Maximilianskirche: 6 Uhr hl. M., 7 Uhr Jungfr.-Apostolat, ½8 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Pfarramt, 10¾ u. 11 Uhr hl. M., 7 Uhr Andacht. — St. Margaretkirche, Sendling: 6, ½7, 7 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10¼ Uhr hl. M., 11 Uhr Kindergottesdienst mit Vortr., 2 Uhr Rosenkr. — Maria Thalkirchen: 6, 7 u. 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Amt, 11 Uhr hl. M., 3 Uhr Andacht. — St.-Johanneskirche, Haidhausen: 5 Uhr hl. M., 6 Uhr Ausf. u. hl. Messe, ½7 Uhr hl. M., 7 Uhr Monatskomm. der Frauen, ½8 Uhr hl. M., 8 Uhr Pred. u. Hochamt, ¾10 Uhr hl. M., ½11 Uhr Schulm., 11¼ Uhr hl. M. mit Volksges. u. Einf., 3 Uhr Ausf. u. Vesp., ½7 Uhr And. u. Einf. — St.-Georgskirche, Bogenhausen: ½7 Uhr hl. M. mit Generalkomm. des Arbeiterinnenvereins, 9 Uhr Schulm., ½10 Uhr Pred. u. Amt, 11 U. hl. M., ½3 Uhr Weihe der Fahne des Arbeiterinnenvereins mit Ansprache von Hochw. H. Geistl. Rat Stadtpfarrer Maader im Hofe der Frauenschule.

Altkatholische Kirche.

Pfarramt: Kanalstr. 31, Rufn. 2[illegible]. 1. Altkatholische Kirche (Kaulbachstr. 47): wegen baulichen Veränderungen fällt der Gottesdienst aus. 2. Schulhaus an der Herrnstr. 21: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Dr. Weeber). 3. St.-Georgskirche (Englische Kirche, Blumenstr. 36): 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt (W.).

Protestantische Kirchen.

St.-Matthäuskirche: 8 Uhr Frühgottesd., Pf. Langenfaß; 9 Uhr Kinderg.; 10 Uhr Hauptg., Pf. Jach; 3 Uhr Nachmittagsgottesd., Stadtv. Frobenius. Montag, Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr Morgenand. Donnerstag ½8 Uhr abends Bibelbespr.-Abend im unteren Vereinshaussaal, Mathildenstraße, Pf. Langenfaß. Freitag 6¼ Uhr Abendg., Stadtv. Frobenius. — Westend: ½9 Uhr Hauptg., Pf. Fried. Nägelsbach; ½11 Uhr Kinderg. Freitag abends 8 Uhr Bibelbespr., Pf. Fried. Nägelsbach. — Laim: 9 Uhr Hauptg., Stadtv. Frobenius; ½11 Uhr Kinderg. — St. Markus: 8 Uhr Frühg., Präd. Bullemer; ½10 Uhr Hauptg. Pf. Dr. Ostertag; 11 Uhr Kinderg. Mittwoch abends ½8 Uhr 4. Orgelvortrag. Donnerstag 6¼ Uhr Abendg., Präd. Schattenmann. — St. Lukas: 9 Uhr Hauptg., Pf. Kadner; ½11 Uhr Kindergottesd.; 3 Uhr nachm. Gottesd. für Taubstumme, Pf. Nägelsbach; 8 Uhr Erbauungsst., Hilfsg. Lic. Maier. Mittwoch ½8 Uhr Abendg., Pf. Nägelsbach. Samstag ½8 Uhr abends 3. Orgelvortrag. — St. Johannes: 9 Uhr Hauptgottesd., Hilfsg. Weber; ½11 U. Kindergottesd. Mittwoch ½8 Uhr abends Bibelstunde in der Sakristei, Pf. Dr. Engelhardt. Freitag ½8 U. Abendg., Predigerseminar. — Erlöserkirche: 9¼ Uhr Hauptg., Pf. Stählin; ½11 Uhr Feier d. hl. Abendm., Pf. Stählin; 11 Uhr Kinderg. Mittwoch 8 Uhr Abendg., Pf. Stählin.

*

Aus dem Rathaus

Die italienische Schule in München. In der Sitzung des Stadtrats wurde auf die Feier zu Ehren unseres hochgeschätzten Dr. Wilhelm Rohmeder Bezug genommen, auf der es nach der gewiß maßgeblichen Meinung des sozialistischen Oberbürgermeisters Schmid „ziemlich toll zugegangen sein muß". Der Oberbürgermeister rügte die Äußerung eines Redners, wonach in München laut Stadtratbeschluß eine italienische Schule eingerichtet worden sei. Die Angelegenheit werde in der nächsten Sitzung, wenn inzwischen das Material zur Hand sei, besprochen. Da legte sich aber sofort mit lobenswertem Eifer Stadtschulrat Baier ins Zeug, um „schon für heute festzustellen", daß ein derartiger Stadtratsbeschluß nicht vorliege. Man sei lediglich einem Wunsch der italienischen Kolonie um Überlassung von Schulräumen für italienische Sprachunterrichtskurse nachgekommen. Dabei habe man sich die Genehmigung der Reichs- und der bayerischen Staatsbehörden gesichert.

In der Hauptausschußsitzung am Donnerstag teilte schließlich Stadtschulrat Baier noch mit, daß bereits in der Vorkriegszeit der Gesellschaft „Dante Alighieri" von der Stadtverwaltung Schulräume zur Abhaltung von italienischen Sprachkursen überlassen worden seien, die dann nach Kriegsausbruch eingestellt worden sind. Nun habe die Nachfolgerin jener Gesellschaft, die „Associazione nationale", neuerdings die Überlassung von einem Schullokal erbeten.

*

Bayern

Eine Schicksalsfrage für Bayern

München, 16. Juni.

Eine Denkschrift der Gruppe Verkehr des Wirtschaftsbeirates der Bayerischen Volkspartei kommt zu dem Schluß, daß Bayern die selbständige Verwaltung seines Eisenbahnnetzes zurückfordern muß, falls das Eisenbahnfinanzgesetz oder die Verpfändung der Reichsbahnen zur Tat werden sollte. Wenn die Verpfändung der Reichsbahnen unumgänglich werden sollte, dann sei es die Pflicht Bayerns, sich mit dieser Tatsache abzufinden, aber die bayerischen Staatseisenbahnen würden dann als solche verpfändet und Bayern habe die Möglichkeit, im Rahmen der Tributpflicht an die Entente wenigstens so gut als möglich die innerbayerischen Interessen bei der Verwaltung seines Eisenbahnbesitzes zu berücksichtigen. Die Entscheidung, die hier getroffen werden müsse, sei für Bayern eine Schicksalsfrage. Bayern stehe an dem Punkte, wo sich die Wege zu seiner Zukunft scheiden, der Weg zum deutschen Einheitsstaat und der Weg zur Wiedergewinnung seiner Staatlichkeit und Selbstverwaltung.

Die Wohnungsnot

München, 15. Juni.

Im Haushaltungsausschuß des Landtags wurde gestern u. a. der umfangreiche Antrag der bürgerlichen Parteien beraten, der Richtlinien und Vorschläge zur nachdrücklichen Bekämpfung der furchtbaren Wohnungsnot enthält. Sozialminister Oswald teilte dabei mit, daß er eine 14-Milliarden-Vorlage an das Finanzministerium geleitet habe, wonach im Jahre 1923 1800 Wohnungen gebaut werden sollen. Inzwischen habe am 11. Juni das Reich 12 Milliarden Mark an Bayern überwiesen in Form unverzinslicher Zuschüsse. Das Sozialministerium unterstütze alles, was nach Lage der Sache zur Förderung des Kleinwohnungsbaues beitragen könne. Der Baustoffwucher werde energisch bekämpft. Von einer Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft könne keine Rede sein, denn die Wohnungsnot sei größer als je. Eine bedeutende Erhöhung der Mietabgabe auch in Bayern sei im Interesse des Wohnungsbaues zu erwarten.

Der Antrag wurde schließlich im wesentlichen angenommen, jedoch unter Ablehnung der Teile, die den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und eine Milderung der steuerlichen Belastung des Hausbesitzes verlangen.

Die Wohnungszwangswirtschaft, eine Hauptursache der Wohnungsnot, bleibt also bestehen. Daß in dem Antrag nicht die Ausweisung aller nach dem 1. August 1914 zugewanderten Juden verfügt wird, wodurch Tausende von Wohnungen frei würden, beweist wieder einmal klar die krasse Unfähigkeit der ganzen bürgerlichen Mehrheit, der Bevölkerung auf gesetzlichem Wege auch nur die geringste Erleichterung zu gewähren.

*

Bayerische Rundschau

Markt Grafing. (Kriegerdenkmalenthüllung.) Am 24. Juni ist in Markt Grafing die Kriegerdenkmalsenthüllung für die aus der Pfarrgemeinde Grafing im Weltkriege gefallenen Söhne. Am Vorabend versammeln sich bei althergebrachtem Johannisfeuer die Vaterländischen Verbände des Bezirkes Ebersberg zu nationaler Kundgebung und Ehrung der Toten. Mehrere Tausend scharen sich um ihre Führer. Hohe und höchste Persönlichkeiten haben ihr Erscheinen zugesagt.

*

Hochverratsprozeß

Fuchs-Machhaus

München, 16. Juni.

Die Beweisaufnahme neigt sich allmählich dem Ende zu. Von den Lebenden beginnt das Gericht sich den Toten zuzuwenden. Berliner Blätter hatten, angeeifert durch das gedankenlose Geschwätz einiger bayerischer Zeitungen, die den Selbstmord des Machhaus mit den Worten kommentierten: Dieser Mortimer starb euch sehr gelegen, zuerst andeutungsweise und dann offen ihren Lesern zu wissen getan, daß Machhaus von „rechtsradikalen" Kreisen um die Ecke gebracht worden sei.

Die Staatsanwaltschaft hatte vorsorglich Obduktion der Leiche des Machhaus angeordnet; das vor Gericht verlesene Augenscheins- wie das Sektionsprotokoll muß jeden Zweifel am Selbstmord des Unglücklichen verstummen lassen. Machhaus hat sich nach dem in der Zelle aufgenommenen Augenscheinsprotokoll in den ersten Morgenstunden des 4. Juni am Dampfheizungskörper mit einem Lederriemen erhängt. Er war auf den Klosetteimer gestiegen, hatte den Kopf in die Lederschlinge gesteckt, den Eimer umgestoßen und sich so erwürgt.

Die Abendnachschau hatte Machhaus schreibend gefunden; bei der Nachtschau war, da kein Anlaß bestand, die Zelle nicht geöffnet worden. Machhaus hatte Briefe an seine Angehörigen und Freunde und an seinen Rechtsbeistand geschrieben, die auf dem Tische lagen. Im Sektionsprotokoll wird durch den Gerichtsarzt, Professor Dr. Merkl, eine Verwachsung im Gehirn festgestellt, die bei Lebzeiten zu Kopfschmerzen Anlaß gegeben haben mochte. Für eine krankhafte Störung der Geistestätigkeit haben sich keine Anhaltspunkte ergeben.

Vor den Zeugen, die noch vernommen werden sollen, zwei auf Antrag des Staatsanwalts, zwei auf Antrag des Verteidigers des Munk, wurde am Freitag das Vernehmungsprotokoll eines fünften Zeugen vom Gericht verlesen. Direktor Otto Raff, der kommissarisch vernommen wurde, ist mit Munk zusammen im Geschäfte des Sachs tätig gewesen und äußert sich sehr ungünstig über den Angeklagten Munk, den er antideutscher Gesinnung zeiht und als eine politisch zweifelhafte Persönlichkeit bezeichnet. Weiterhin gelangten Polizeiprotokolle über die Vernehmung des Dr. Kühles und des Machhaus zur Verlesung. Das maßgebende umfangreiche staatsanwaltschaftliche Protokoll über die Vernehmung des Machhaus wird die Beweisaufnahme am Montag abschließen.

Der Zeuge Mayr erklärte zu den Angriffen auf seine Person, er sei aus der Offiziersvereinigung des 1. Infanterieregiments ausgetreten, weil er schärfster Gegner der Politisierung der Kriegervereine sei; von einem Ausschluß sei ihm nichts bekannt.

Für einen solchen Abend sind wir den „Münchener Kammerspielen" dankbar, denn er vermittelt uns in durchaus würdiger Weise das Werk eines Dichters, der Fleisch von unserem Fleische und Geist von unserem Geiste ist. Hinter der Fratze der Politik wurde wieder einmal das edle Antlitz eines echten Engländers sichtbar.

J. St—g.

*

Mit dieser Besprechung werden wir vermutlich für längere Zeit die Kammerspiele in unseren Spalten und Ankündigungen fortlassen, da uns das mehr als sonderbare Gebaren der Direktion dazu zwingt.

D. Schriftltg.

Volkstheater: „Der Fürst von Pappenheim." Leichte Ware, wie das Volkstheater seinem Stammpublikum im Sommer vorzusetzen pflegt. Leicht wie eine Sommermode, die man sechs Wochen trägt, bis man sie nicht mehr ausstehen kann und auf Nimmerwiedersehen verschwinden läßt. Das ist das Unheil dieser Stücke, daß man sie, außer das Auftreten eines „Stars" verpflichtet zur zähen Ausdauer oder zum „allabendlichen Erscheinen", nach dem zweiten Akt schon satt hat und sogar auf den offiziellen Hinauswurf des dritten gerne verzichtet. Man lacht über den Unsinn, ärgert sich über mißliche Zweideutigkeiten (die diesmal reichlich zu ertragen sind) und bedauert die Ärmsten, die fünfundzwanzigmal denselben Mist aufs Feld fahren müssen.

Was den „Fürst von Pappenheim" erträglich macht, ist nicht so sehr das Textbuch oder die Modeschau im ersten Akt (Sundheimer hat gute Zuschneider) oder Hugo Hirschs „sich selbst übertreffende Musik", sondern das Auftreten altbewährter Kräfte des Volkstheaters, die man gerne wieder beisammen sieht. Gretl Martin, Jenny Schäck, Oskar Karlweis und Richard Koutensky führten die ganze Sache glücklich und ohne allzu peinliche „Aspekte" zu einem vollen Erfolg, der sich in reichlichen Blumenspenden äußerte. Des Orchesters und seines gewandten Leiters, Kapellmeisters Glinscheck, muß auch noch gedacht werden.

Dr. B.

Bücherschau

Baltenheft. Das neue Sonderheft der „Ostdeutschen Monatshefte" ist dem Baltenland gewidmet und zeigt diese älteste deutsche Kolonie in ihren jahrhundertealten Bestrebungen, deutsche Kulturideale zu pflegen und zu erfüllen. Ein starker Grenzwall gegen alle Versklavung slawischer Eroberungssucht! — Durch eine Reihe fesselnder Artikel, unter denen Rudolf Euckens „Baltische Eindrücke und Hoffnungen, Aufsätze über Reval, Dorpat, baltische Künstler, deutsches Schulwesen in Estland besonders hervorgehoben zu werden verdienen, geben einen fesselnden Einblick in die nahen ethischen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Baltikum, dessen Anschlußbewegung zu unterstützen die Pflicht jedes national gesinnten Deutschen ist. Die literarische Form, die hier unter Karl Langes Leitung sich vollzieht, verdient auch ihrer künstlerischen Bedeutung wegen warme Anerkennung und Empfehlung, macht sie sich doch zum Vorkämpfer, der diesen gefährdeten Außenposten des Reichs in seinen idealsten Zielen wirksam verteidigt.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Aufruf!

An sämtliche Gliederungen der N.S.D.A.P. Großdeutschlands!

Das 13. Deutsche Turnfest steht vor der Tür. Es soll, wie in verschiedenen offiziellen Kundmachungen des Festausschusses betont worden ist, eine „einzigartige, vaterländische Kundgebung für deutsches Volkstum, deutsche Ehre und Freiheit" werden.

Das Zentralorgan unserer Bewegung hat schon vor Monaten darauf hingewiesen, daß eine solche Kundgebung der Unterstützung aller auf nationalem Boden stehenden Verbände und Kampforganisationen wohl wert ist, daß aber die in Aussicht gestellte Beteiligung von jüdischen, amerikanischen und sonstigen nichtdeutschen Turnvereinen den Charakter des Festes ganz entschieden verwischen werde. Die wiederholten Aufforderungen an die Festleitung, mit Rücksicht auf den ungeheuer provokatorischen Charakter der Teilnahme von jüdischen, anglo-amerikanischen, womöglich französisch-schweizerischen Organisationen an dem Fest in München, der Hochburg des völkischen Befreiungsgedankens, das Erscheinen dieser Verbände zu verhindern, waren vergebens.

Wir Nationalsozialisten können uns auch nicht auf den von einigen völkischen Verbänden eingenommenen Standpunkt stellen, die das 13. Deutsche Turnfest wegen der angekündigten Teilnahme nichtdeutscher Verbände meiden wollen, sondern wir wollen durch eine Massenbeteiligung und Aufbietung aller Kraft versuchen, dem Fest den Stempel aufzudrücken, den eine Kundgebung für deutsche Freiheit und völkische Erneuerung braucht.

Es ergeht daher Anordnung an sämtliche Organisationen der Nationalsozialistischen Partei Großdeutschlands, sämtliche Mitglieder zur Beteiligung am Deutschen Turnfest anzuhalten, den größtmöglichen Einfluß auf alle völkischen Turnvereine zur Beteiligung auszuüben und alle Vorbereitungen zu einem großen nationalsozialistischen Kongreß an einem noch näher zu bestimmenden Tag, in der Zeit vom 7. mit 21. Juli, zu treffen.

Nähere Anordnungen ergehen in den nächsten Tagen.

Die Führung der Nationalsozialistischen Partei Großdeutschlands:

Für Reichsdeutschland:
Adolf Hitler.

Für Deutschösterreich:
Dr. Riehl.

Für Deutschböhmen:
Hans Knirsch.

*

Nationalsozialistischer Parteitag

Der heurige Parteitag der deutschösterreichischen Nationalsozialisten, mit dem eine zwischenstaatliche Tagung der Nationalsozialisten der deutschen Sprachgebiete verbunden sein wird, findet vom 12.—15. August in Salzburg statt. Der ursprüngliche Plan, die Tagung in Graz abzuhalten, wurde aufgegeben, weil eine große Anzahl Gäste aus dem Reich bereits schon angemeldet ist, denen aber aus Gründen der rasenden Geldentwertung ein Aufenthalt in Graz unmöglich wäre.

*

Sektionsversammlungen:

Montag, 18. Juni:

Sektion „Innere Stadt": Sprechabend im Mathäser-Festsaal, Zweigstraße. Ref.: Hermann Esser.

Sektion Au-Giesing: Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers (Nockherberg). Ref.: Alfred Rosenberg.

Dienstag, 19. Juni:

Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wienerstr. Referent: Dr. Buchner.

Sektion München-Süd: Sprechabend im Gasth. „Zum Schwabenstein", Ecke Reifenstuel-Talkirchner Str. Ref.: Dr. Lorenz Pieper. (Vollzähliges Erscheinen aller Pg. notwendig.)

Sektion Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7. Ref.: Joseph Stolzing.

Mittwoch, 20. Juni:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer d. Spatenkellers, Theresienhöhe. Ref.: M. Gesselmann.

Freitag, 22. Juni:

Sektion Schwabing: Sprechabend im Wittelsbacher Garten, Theresienstr. Ref.: Hermann Esser.

Jugendbund

1. Zug. Bei trockenem Wetter Samstag, 6 Uhr, Wehramt. Schlagballgerät. Sonntag, 9 Uhr, Ecke Blumenstraße-Viktualienmarkt bei jeder Witterung.

*

Gedenket der erwerbslosen Mitglieder der N.S.D.A.P.

Infolge der wahnsinnigen Teuerung befinden sich unsere Erwerbslosen, deren Zahl täglich wächst, in einer äußerst verzweifelten Lage. Not und Elend sind ins Unermeßliche gestiegen. Viele wurden lediglich wegen ihrer Zugehörigkeit zu unserer Partei aus den Betrieben hinausgeekelt und bekommen jetzt keine Arbeit mehr, weil sie als „Hakenkreuzler" bekannt sind. Täglich kommen auswärtige Parteigenossen aus dem besetzten Gebiete und bitten uns um Arbeit und Unterstützung. Diese Bedauernswerten haben kein Heim mehr, gar mancher mußte Frau und Kind zurücklassen. Unsere bescheidenen Mittel sind vollständig unzureichend.

Deshalb rufen wir Euch, liebe Parteigenossen und Genossinnen, besonders Euch im Ausland weilenden zu:

Helft uns das Los dieser Ärmsten zu lindern!

Getragene Schuhe und Kleidungsstücke, ebenso Lebensmittel, wie Brot, Kartoffeln, Mehl sind herzlich willkommen und werden auf erfolgte Zuschrift hin abgeholt. Geldspenden bitten wir ausschließlich zu richten an: Ludwig Wölfl, Scheckkonto Nr. 44873, Postscheckamt München.

An unsere Parteigenossen, die Geschäftsinhaber sind, besonders an Großbetriebe, die Bedarf an Fach- und Hilfsarbeitern haben, richten wir die herzliche Bitte, bei Freiwerden von Stellen oder vorübergehender Arbeitsgelegenheit, unsere Erwerbslosen zu berücksichtigen.

Gütige Zuschriften an den Ausschuß der Erwerbslosengruppe der N.S.D.A.P., Corneliusstr. 12, Telephon 23 6 28.

Erwerbslosengruppe!

Die Erwerbslosengruppe sucht sofort: 3 Dreher, 5 Mechaniker, 12 Maschinenschlosser, 8—10 Bauschlosser, 6 Schreiner. Zu melden Donnerstag nachm. zwischen 3—5 Uhr, Westenriederstr. 28, Eingang Sterneckerstraße.

Achtung, Erwerbslose!

Am Freitag, den 22. Juni, nachm. 2 Uhr, findet im Erwerbslosenlokale, Westenriederstr. 28/0, Eingang Sterneckerstraße

große Erwerbslosenversammlung

statt. Zwecks Neuanlage der Erwerbslosenliste ist vollzähliges Erscheinen im eigensten Interesse geboten. Alle jene, die unentschuldigt fernbleiben, gelten als in Arbeit stehend und werden aus der Erwerbslosenliste gestrichen. Mitgliederkarten sind mitzubringen.

Der Ausschuß.

*

S.A.-Musikkapelle

Meldungen zur (neuen) Musikkapelle werden täglich 3—6.30 Uhr nachm. auf der Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12, entgegengenommen.

Am Dienstag, 19. Juni, abends 6.30 Uhr, versammeln sich dortselbst alle bis dahin in die Musik-Abteilung Neuaufgenommenen zu einer Besprechung.

Musikfreunde!

Unterstützt die Musik-Abteilung unserer S.A., spendet Noten, Notenständer, Instrumente usw. Parteikameraden, die ihr ein Instrument spielt, tretet bei!

Partei-Männerchor

Sänger heraus!

Meldet euch alle, die ihr einige Übung im mehrstimmigen Gesange habt, ohne Zaudern noch in dieser Woche auf der Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12. Deutsche Lieder sollen bei allen unseren ernsten und fröhlichen Anlässen erklingen und unsere Kameraden von der S.A. begeistern.

I. A.: Neukirch.

*

Parteibücherei

Unsere Parteibücherei wird gegenwärtig einer Neuordnung unterzogen. Aus diesem Anlaß wird dringend um Rückgabe aller vor dem 1. Mai d. J. entliehenen Bücher gebeten. In den Händen einzelner Parteifreunde befinden sich sogar Bücher seit sechs und mehr Monaten. Sollten diese bis 9. Juni nicht zurückgegeben werden, erfolgt Mahnschreiben zu Lasten des Empfängers. Außer im Parteiheim, Corneliusstraße 12, können diese Bücher auch am nächsten Montag-Sprechabend im „Mathäser" zurückgegeben werden.

Ausleih und Tausch jeden Sonnabend, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im Parteiheim, Corneliusstraße 12.

Die Benützung unserer Bücherei wird allen Münchener Parteifreunden angelegentlichst empfohlen. Außer einer reichen Unterhaltungsliteratur stehen besonders alle bedeutenderen völkischen und antisemitischen und auch wirtschaftspolitischen Schriften als geistiges Rüstzeug in unserem Kampfe zur Verfügung.

Freundliche Zuwendungen an Büchern oder Geldmitteln für unsere Bücherei werden mit größtem Dank entgegengenommen.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Landsberg a. Lech. Sprechabende finden regelmäßig jeden ersten und dritten Samstag im Monat im „Café Aenderl" (Nebenzimmer) statt.

Lindau. Die am Freitag im Schützengarten tagende Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hat folgenden Beschluß dem Kultusministerium übersandt: Unser hochverehrter Pg. Professor Karl Bohneberg (Nürnberg) wurde wegen seiner völkischen Gesinnung vorläufig seines Amtes als Lehrer enthoben. Wir legen gegen diese Verfügung schärfsten Protest ein. Wir haben in Prof. Bohneberg einen Mann von hoher, vaterländischer Gesinnung kennengelernt, einen Mann von ausgeprägtestem Gerechtigkeitssinn. Er ist Idealist und, von tief ernstem, sittlichen Gefühl getragen, wie kein anderer dazu berufen, unsere deutsche Jugend dem Händ'ergeist zu entreißen, der sie — vielleicht zu unserem unaufhaltsamen Untergang als Volk — allenthalben schon ergriffen hat. Deshalb können wir dieses Vorgehen gegen urdeutsch denkende Männer nicht verstehen. Wir können es nicht glauben, daß hohe Stellen der Staatsregierung, die über den Parteien stehen soll, von der Notwendigkeit solcher Maßnahmen überzeugt ist, und verlangen die alsbaldige Aufhebung. — Vom Ministerium des Innern verlangte die Versammlung die Aufhebung des unerhörten Sprechverbotes für Pg. Hermann Esser.

Wolfenbüttel. Sprechabend für Parteigenossen, Deutschvölkische und Freunde der Bewegung jeden Mittwoch im Café Schärling, Kl. Zimmerhof, Vorträge und Aussprache. Kein Getränkezwang.

*

Völkischer Rechtsblock

In einer vom Völkischen Rechtsblock im Mathäserbräu-Festsaal veranstalteten öffentlichen Versammlung sprach Nationalrat Prof. Dr. Viktor Zeidler (Wien) über „Deutschösterreich in des Deutschen Reiches Schicksalsstunde". Aus dem an wertvollen Gedanken reichen Vortrag können wir wegen Raummangels nur die auf Deutschland bezüglichen Gesichtspunkte hervorheben. Der Anschlußgedanke erfaßt in Österreich zunehmend weitere Kreise, selbst solche, die früher einen Anschluß glatt ablehnten. In noch größerem Ausmaß als an Österreich hat sich die Sozialdemokratie an Deutschland vergangen. Und heute noch ist die Einstellung dieser Partei empörend und abscheuerregend, wie der Verlauf des letzten Parteitages in Hamburg gezeigt hat. Dort hat der Abg. Wels erklärt, die deutsche Arbeiterschaft habe ein volles Verständnis für das französische Volk. Die Reparationen seien gerecht, und es sei eine moralische Pflicht, sie zu leisten. Es ist aber doch noch nie behauptet worden, daß man einem ehrlosen, infamen Räuber gegenüber, wie Frankreich einer ist, Verpflichtungen hat. Aber freilich, die ganze politische Zielsetzung der Sozialdemokratie bestand ja darin, Mitteleuropa der Herrschaft der Westmächte zu unterwerfen. Marx wurzelte mit seinen Lehren nicht in Deutschland, sondern in England. Deutschland haßte er. Den Dank, den Marx so den westlichen Ländern schuldet, haben jetzt seine Jünger in reichem Maße zurückerstattet. In diesem weltgeschichtlichen Ringen von Kapital und Arbeit ist die Sozialdemokratie prompt auf seiten des Kapitals gestanden. Dabei hat sie die deutsche Arbeiterschaft verraten und verkauft. Und dabei spricht sie von Weltversöhnung und Weltverbrüderung! Gewiß, sie sind für die eigentliche Internationale, die Internationale des jüdischen Weltkapitals, die Zutreiber gewesen. Die Entente hat erstrebt, Deutschland zu „entpreußen". Das gleiche hat angestrebt das Judentum und die unter ihrer Führung stehende Sozialdemokratie. Darum sind denn auch für die Franzosen die stärksten Kräfte nicht ihre uniformierten Soldaten, sondern die Elemente in Deutschland, die die deutsche Kraft lähmen. Solchen Kräften gegenüber hilft natürlich nicht ein Verhandeln, sondern nur die Kraft der Fäuste. — Zum Schlusse wurde unseres von den Franzosen ermordeten Pg. Schlageter mit ehrenden Worten gedacht, worauf noch Oberst v. Xylander auf die Ausführungen des Redners näher einging.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Der Staat als „Treuhänder"

Der Staat, insbesondere der Volksstaat, ist von Rechts wegen der Hüter des Eigentums und Beschützer des Lebens seiner Bürger. Das ist Sinn, Zweck und Aufgabe jedweden Staatswesens. Nur das „Deutsche" Reich von heute erfüllt diese auch verfassungsmäßige Pflicht seinen Schutzbefohlenen gegenüber in keiner Weise; im Gegenteil: man plündert trotz entgegenstehender Gesetze große Volksteile in geradezu himmelschreiender Weise aus. Man macht sich gemeiner Verbrechen an Gut und Leben schuldig, indem ungezählten Volksgenossen das ehrlich erworbene Vermögen abgestohlen und dadurch die Lebensmöglichkeit genommen wird, wie Hunderte von Fällen zeigen.

Dieselben Regierungsleute, die fortgesetzt von einer Reparationspflicht dem Feinde gegenüber faseln, sehen tatenlos zu, wie die eigenen Volksgenossen ihrer Habe beraubt und in den Tod getrieben werden.

Diesem Treiben muß endlich ein Ziel gesetzt werden. Wir fordern ein für allemal Erfüllung der einzigen Reparationspflicht, die Wiedergutmachung den eigenen Volksgenossen gegenüber. Das gilt nicht nur vom Staate, sondern auch von Privaten, die sich, soweit sie ebenfalls vom Staate geschädigt sein sollten, ihrerseits wieder wegen Schadloshaltung an denselben Staat wenden mögen.

Es gibt nämlich einen auch heute noch gültigen Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches, der lautet: „Wer Geld oder andere vertretbare Sachen als Darlehen empfangen hat, ist verpflichtet, dem Darleiher das Empfangene in Sachen von gleicher Art, Güte und Menge zurückzuerstatten." (BGB., § 607.)

Auf den Staat angewendet, besagt der Paragraph: Wenn ich dem Staate zehntausend Goldmark, also Währungsgeld, in Kriegsanleihe oder gegen sonstige Schuldverschreibungen geliehen habe, dann ist der Staat verpflichtet, mir die zehntausend Goldmark — „Sachen von gleicher Art, Güte und Menge!" — zurückzugeben. Hat er die Goldmark nicht, dann muß er mir ein anderes, der Schuldsumme entsprechendes Währungsgeld, etwa Dollar, ersetzen, das wären rund 2500 Dollar oder über hundert Millionen heutiger Papiermark. Das ist etwas anderes als die zehntausend Papiermark, mit denen sich der „Vater" Staat seiner Zahlungspflicht zu entziehen sucht, weil ja die Papiermark „gesetzliches Zahlungsmittel" ist.

Auf den Privatmann angewendet, besagt der Paragraph: Wenn ich einem Sachwertbesitzer, z. B. einem Bauern, zum Ankauf eines Anwesens zehntausend Goldmark geliehen habe, so schuldet er mir heute nicht zehntausend Papiermark, sondern ebenfalls 2500 Dollar Währungsgeld oder hundert Millionen Papiermark heutigen Kurses. Denn sein Anwesen, als „Sachwert", das damals 30 000 Goldmark — beispielsweise — gekostet hat, ist heute dreihundert Millionen Papiermark wert. Davon schuldet er mir den dritten Teil, also hundert Millionen.

Dasselbe ist bei Lebensversicherungen, Leibrenten usw. der Fall. Auf Grund dieses Paragraphen habe ich Anspruch auf den Sachwert des von mir als Darlehen usw. hingegebenen Eigentums, wobei zu beachten ist, daß auch die Papiermark von 1920 einen anderen Sachwert hatte als heute. Ich habe also auch Anspruch auf den jeweiligen Sachwert der Papiermark.

Die Verbindlichkeit des Reiches zur Aufwertung der Goldmarkdarlehen erhellt auch schon aus der Tatsache, daß die Reichsbank selbst die Goldmark schon annähernd mit zehntausend Papiermark vergütet. Es darf aber gesetzlich keinen Unterschied ausmachen, ob ich die Goldmark noch in Händen habe oder ob ich sie dem Staate, einer Gesellschaft oder einem Privaten als Darlehen gegeben habe.

Hierher gehört auch die sogenannte „Wertzuwachssteuer", bei der die Goldmark der Papiermark gleichgesetzt ist. Es kann und darf vor dem Gesetze keinen Unterschied ausmachen, ob ich meinen Sachbesitz behalte oder veräußere. Denn wenn schon von einem „Wertzuwachs" im Sinne jenes Gesetzes die Rede sein soll, dann ist dieser „Wertzuwachs" bei jedem Anwesen gegeben, ganz gleich, ob es verkauft oder nicht verkauft wird. Nachdem aber heute fast nur Notverkäufe stattfinden, sind gerade die ärmeren Volksteile wieder die Geprellten. In Wirklichkeit ist ja von einem „Wertzuwachs" nicht zu reden; denn was der Gesetzgeber so nennt, ist nur ein verblümter Ausdruck für die Geldentwertung der Papiermark.

Auf Grund des § 607 B.G.B. hat also der Staat ebenso wie jeder Private die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die ihm als Treuhänder überlassenen Gold- oder Sachwerte „in Sachen von gleicher Art, Güte und Menge zurückzuerstatten". Zu den Geschädigten gehören alle, deren Rechtsansprüche vom Staate oder von den verpflichteten Privaten nicht erfüllt worden sind oder nicht erfüllt werden sollen, also vor allem die Kleinrentner, wie alte Bauern, Dienstboten, Handwerker, die Witwen und Waisen, die Mündel, dann die öffentlichen Stiftungen wie Kirchen, Seminarien, Krankenhäuser, wissenschaftliche Institute, Stipendienstiftungen usw.

Alle diese Geschädigten haben Anspruch auf vollwertigen Ersatz ihres hingegebenen Gutes, und es ist die selbstverständliche Pflicht des Staates als Treuhänders, für Erfüllung der Verbindlichkeiten zu sorgen, wenn er schon Wahrer des Rechtes und Hüter der sattsam bekannten „Ruhe und Ordnung" sein will.

Abgesehen von § 607 B.G.B., der den vollen Anspruch gewährleistet und im einzelnen Klageverfahren allezeit zum Ziele führt, sind nach § 138 BGB. alle Rechtsgeschäfte nichtig, durch die jemand „unter Ausbeutung der Notlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit sich Vermögensvorteile verschafft". Gegen diese Gesetzesbestimmung verstößt aber der Staat, wenn er z. B. eine Goldmarkanleihe mit Papiermark heutigen Unwertes zurückzahlen will. Der Vermögensvorteil, den sich der Staat unter Ausnützung der Notlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit seines Geldgebers verschaffen will, erhellt aus folgendem Beispiel: Er gibt für 10 000 Goldmark 10 000 Papiermark, also für einen Sachwert von 20 schweren Ochsen einen Schilling Eier: Der Treuhänder entpuppt sich sonach ganz anders und gehört dem Staatsanwalt, meinetwegen auch dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik überantwortet. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Denn auch wir haben, wie der Beamte und Pensionär, dem Staate durch unsere Darlehen unsere Arbeit und unsern Arbeitsertrag zur Verfügung gestellt und verwahren uns gegen das merkwürdige Ansinnen, daß man uns z. B. für gelieferte 20 Ochsen nur einen Schilling Eier gegeben und damit aller Schuld ledig sein will!

Wenn die hohen Regierungen des Reiches und der Länder nicht endlich wissen, was sie auf Grund des § 607 B.G.B. schulden, dann wird man nach § 229 B.G.B. zur Selbsthilfe gezwungen sein; denn § 229 besagt: „Wer zum Zwecke der Selbsthilfe eine Sache wegnimmt . . . oder den Widerstand eines Verpflichteten gegen eine Handlung, die dieser zu dulden verpflichtet ist, beseitigt, handelt nicht widerrechtlich, wenn obrigkeitliche Hilfe nicht rechtzeitig zu erlangen ist und ohne sofortiges Eingreifen die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung des Anspruches vereitelt oder wesentlich erschwert wird."

Diese obrigkeitliche Hilfe sei hiermit in aller Form und vor aller Öffentlichkeit angerufen, wobei wir uns allerdings in der traurigen Lage wissen, den Staat gegen den Staat aufrufen zu müssen — ein seltsamer Zustand!

Außerdem besteht begründete Besorgnis, daß, wie das Gesetz es will, „ohne sofortiges Eingreifen" „die Verwirklichung des Anspruches wesentlich erschwert oder gar vereitelt wird".

Diese Besorgnis besteht ebenso für uns wie für die angerufene Obrigkeit. Versagt die obrigkeitliche Hilfe, dann behalten die Betrogenen und Geschädigten sich alle weiteren Schritte vor — auf Grund der angezogenen Gesetzesbestimmungen, so besonders der § 607 und 229 B.G.B. Fiat justitia, pereat mundus! Auf deutsch: Es werde Recht, andernfalls geht die „daitsche" Novemberrepublik durch sich selbst in Trümmer.

F. Schrönghamer-Heimdal.

Nur sachte, es kommt jeder dran!

Die ungarische Regierung richtete an sämtliche in der Reparationskommission vertretenen Staaten eine gleichlautende Note, worin sie, um eine Auslandsanleihe zu erlangen, unter Hinweis auf die schwierige Finanzlage Ungarns die alliierten Mächte ersucht, die Reparationskommission möge den Beschluß vom 23. Mai derart abändern, daß die möglichst baldige Aufnahme der für Ungarn notwendigen Anleihe ermöglicht werde.

Amerikas Handelsbilanz

Zum erstenmal seit April 1914 ist im März laufenden Jahres die Bilanz des amerikanischen Außenhandels in Waren passiv gewesen. Die Einfuhr in diesem Monat hatte einen Wert von rund 402 gegen 303,4 Millionen Dollar im Februar 1923 und 256,2 Millionen Dollar im März 1922, die Ausfuhr einen solchen von nur 341,2 Millionen Dollar. Die Einfuhr im März dieses Jahres war die seit neun Jahren größte und der Einfuhrüberschuß mit 60,83 Millionen Dollar der bis dahin überhaupt größte im amerikanischen Außenhandel; er ist so erheblich, daß er die Bilanz des amerikanischen Außenhandels im ganzen ersten Quartal 1923 passiv macht.

Die goldene Internationale

Zur Adlergruppe, die bekanntlich mit Zustimmung der österreichischen Regierung die Wöllersdorfer Werke übernommen hat, gehören: Metallum, A.-G., Berlin, Iron Metal Co. London, Ferro Metall Société Anonyme Zürich, Hecht Pfeiffer & Co., Berlin. Sie übernimmt den bisherigen Vertrag der A.E.G.

Anleihesegen

Die von der Stadt Berlin aufgelegte fünfprozentige Roggenwertanleihe wurde am ersten Zeichnungstage bereits um ein Vielfaches des zur Zeichnung aufgelegten Betrages von 60 Zentner Roggen überzeichnet. Zeichnungen auf diese Anleihe werden daher nicht mehr angenommen. Dagegen bleibt die Zeichnungsfrist für die 8—18prozentige Markanleihe vorläufig bestehen.

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

In der abgelaufenen Woche haben sich die Dinge wirtschaftlich weiter zugespitzt. Der Dollar über 100 000, die Effektenpapiere um Zehntausende von Prozent hinaufgetrieben und in einer ganzen Reihe von Fällen beinahe verdoppelt, die Anforderungen an die Reichsbank beträchtlich gestiegen und das unbelastete Golddepot im Ausland erheblich verringert — so ist es kein Wunder, wenn Preissteigerungen ausnahmslos alle Gebiete der Wirtschaft und des Lebensmittelhandels kennzeichnen. Manche Preise sind derart geworden, daß man sich unwillkürlich an den Kopf greift, weil man diese Entwicklung noch immer nicht für Wirklichkeit halten möchte. Auf der 44. Bayerischen Zentralzuchtauktion in Frankfurt wurden um 150 bis 200 Prozent, teilweise aber noch höhere Preise erzielt als im Vormonat. Auf dem Schlachtviehmarkt ist bei schlechter Zufuhr ein ganz gewaltiges Emporschnellen aller Preise um 500—1300 M. pro Pfund eingetreten. Auf den Produktenmärkten schwankte in dieser Woche der Preis für den Zentner Weizen gleich um 30 000 M., und während in München noch 160 000 M. notiert wurden, waren es in Nürnberg am 14. Juni schon 158 000, in Mannheim sogar 190 000 Mark. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat den Richtpreis für Mehl am 14. Juni abermals erhöht, und zwar auf 570 000 M. für den Doppelzentner. Eine neue starke Preiserhöhung wird auch vom Fettmarkt gemeldet. Eine folgenschwere Einwirkung wird die neue Erhöhung der Kohlen- und Kalipreise um rund 50 Prozent für die gesamte industrielle und landwirtschaftliche Produktion ausüben. Schon jetzt geht aus den Bekanntmachungen der großen Handelsvereinigungen, Kartelle usw. hervor, daß durchschnittlich eine 50- bis 60prozentige, teilweise aber noch stärkere Verteuerung der Industrieprodukte seit 10 bis 14 Tagen eingetreten ist und daß auf dem ganzen Gebiete mit neuen empfindlichen Preissteigerungen gerechnet werden muß.

Preisbewegung

Die Sechserkommission des Reichskalirats beschloß, die Kalipreise mit Wirkung vom 15. d. M. ab um 45—51 Prozent, je nach den einzelnen Salzsorten, zu erhöhen. Das Kalisyndikat hat sich bereit erklärt, auf Aufträge zu prompter Lieferung für eine Menge von 300 000 Doppelzentner Reinkali für landwirtschaftlichen Verbrauch einen Rabatt von 6 Prozent auf die beschlossenen Preise zu geben. (Die letzte Kalipreiserhöhung um 27,5 Prozent wurde am 28. Mai beschlossen.)

•

Hamburg. Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffeegroßröster und -händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 43 800 bis 50 500 M. für 1 Pfund je nach Qualität notiert.

Berlin. Elektrolytkupfer 87 150.

Die bayerische Kohle

Preise ab Werk, einschließlich Händlerrabatt, Zuschläge und Kohlensteuer:

Oberbayer. Pechkohlen: Stücke, Grob, Brocken, Würfel, Nuß I 371 200 M.; Nuß II 322 900 M.; Waschgrieß 276 600 M.; Rohgrieß 225 000 M.; Abfallkohle 186 100 M.

Oberfränkische Steinkohlen: Stockheim, König Ludwig, Reitsch und Erbendorf: Schmiedekohle, Gaskohle, Fördersteinkohle 301 700 M.

Braunkohlen: Gewerkschaft Gustav: Sort. Förderkohle 73 400 M.; Briketts 229 300 M.; Brikettspäne 152 400 M. Schwandorf: Förderkohle, Sort. Förderkohle 65 500 M.; Briketts 203 200 Mark; Brikettspäne 136 700 M.; Klärteichkohle 73 500 M. Schmidgaden-Schwarzenfeld: Förderkohle, Sort. Förderkohle 72 800 M.; Briketts 230 200 Mark. Großweil, Passau und Ponholz: Würfel- und Nußkohle 80 500 [M.]; Grieß 69 400 M.

Münchener Viehmarkt

München. (Amtlicher Marktbericht für den Schlachtviehmarkt München vom 9. bis 15. Juni.) Lebendviehmarkt: Gesamtauftrieb: 149 Ochsen, 318 Bullen, 587 Kühe, 307 Jungrinder, zusammen 1371 Stück Großvieh: davon wurden 420 Stück nach auswärts verkauft; ferner 1202 Kälber, 1110 Schweine (davon wurden 15 bzw. 96 nach auswärts verkauft. — Fleischmarkt (geschlachtete Tiere): Gesamtmarktbestand: 171¾ Stück Großvieh, 12 Schweine, 408 Schafe, 44 Ziegen, 36 Lämmer, 3 Kitze; nach auswärts wurde ein Schaf verkauft. — Schlachtviehpreise für ein Pfund: 1. Lebendviehmarkt: Vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwertes: Ochsen 5800—6300, Bullen 5700 bis 5800, Kühe 5300—5800, Kalbinnen 5700—5800 M.; sonstige vollfleischige Tiere: Ochsen 5200—5750, Bullen 5200 bis 5600, Kühe 5000—5200, Kalbinnen 5200—5600 M.; angefleischte Tiere: Ochsen 4800—5100, Bullen 4300—5150, Kühe 4200—4950, Kalbinnen 4000 bis 5150 M.; fleischleere Tiere: Ochsen 3200—4700, Kühe 2000—4175, Kälber bester Beschaffenheit 6500, mittlerer und geringerer Beschaffenheit 5200 bis 6450 M.; beste Fettschweine 7200, Schweine mittlerer und geringer Beschaffenheit 6200—7100, Sauen 6200 bis 7200 M. — 2. Fleischmarkt: Großvieh geschlachtet in Vierteln: 3800 bis 11 000, beste Fettschweine 9000 M.; Schafe, vollfleischige, 6800—7000, fleischige 6500—6700, gering genährte 4500 bis 6400 M.; Lämmer im Alter bis zu drei Monaten 5000—6800 M. — Marktverlauf: Stürmisch in allen Gattungen infolge ungenügenden Angebots.

Kurse

München, 16. Juni.

Devisen (nicht amtlich):

Amsterdam 1 fl.	43 000	44 500
Kristiania 1 Kr.	18 500	19 000
Kopenhagen 1 Kr.	20 200	20 700
Stockholm 1 Kr.	29 600	30 200
Italien 1 Lira	5 150	5 260
London 1 Pfd. St.	519 000	523 000
Neuyork 1 Dollar	111 000	113 000
Schweiz 1 Frs.	20 150	20 [illegible]
Spanien 1 Pes.	16 800	17 200
Wien 100 Kr.	156	161
Prag 1 Kr.	3 380	3 430
Budapest 1 Kr.	11	13

Noten (nicht amtlich):

Amerikanische	112 500
Englische	520 000
Italienische	5 190
Rumänische	570
Schweizer	20 200
Tschechische	3 380
Österreichische	157
Holländische	44 200
Ungarische	11

Zürich, 15. Juni. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 218,50, Berlin 0,0051½, Wien 0,0078⅝, Prag 16,68, London 25,70, Paris 35,35, Italien 25,80, Brüssel 30,30, Budapest 0,07½, Neuyork 557,—, Warschau 0,0075, Agram 6,15, Kopenhagen 100,25, Stockholm 147,75, Kristiania 92,50, Madrid 82,75.

Gesellschaften

München. Bayerische Getreidekreditbank, A.-G., München. Die am 6. Juni stattgefundene Gesellschaftsversammlung hat die Erhöhung des Aktienkapitals um bis zu 500 Mill. Mark beschlossen.

Augsburg. In den Räumen der Bayerischen Diskonto- und Wechsel-A.-G. Augsburg wurde die Aktiengesellschaft „Chemische Werke Augsburg" begründet. Das Aktienkapital beträgt 25 Millionen. Wie wir hören, wird die Gesellschaft sich mit der Herstellung und dem Vertrieb organischer und anorganischer Produkte befassen. Wie uns die Verwaltung mitteilt, bedeutet die zunächst erfolgende Aufnahme des metallurgischen Betriebes die Ausfüllung einer in der süddeutschen Industrie stark fühlbaren Lücke.

Hannover. F. W. Lübris, Aktiengesellschaft in Göttingen. Kapitalserhöhung von 5 auf 15 Millionen Mark. Es wurde hervorgehoben, daß sich die Geschäfte sehr günstig entwickeln und zur Zeit reichlich Exportaufträge vorliegen.

*

Jüdische Zigarettenfirmen

Nach dem „Deutschen Wochenblatt" sind folgende Zigarettenfirmen jüdisch:

Wenesti (Weinstein),
Eckstein (Eckstein),
Carbaty (Rosenthal),
Konstantin (Wagowski),
Lyra Ulm (Wagowski),
Manoli (Mandelblum).

Deutsche Firmen sind: Neuerburg, Engelhardt, Zum Großmeister, Reemtsma, Halpaus.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Josef Huber. Verlag Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

„Grade" der kleine bill. Sport-Zweisitzer

prompt lieferbar durch
HANS SANDLER
Augusten- Ecke Schellingstraße

S. HELWERTH
MÜNCHEN, Theresienstr. 25
FEINE HERRENMODEN
WÄSCHE
CRAVATTEN · HÜTE · STÖCKE

BÄRENSTIEFEL

Bekannt erstklassige, wasserdichte, unverwüstliche Haferlschuhe, Berg-, Ski-, Jagd-, Auto-, Motor-, Reit- u. Wanderstiefel in allen Preislagen

HANS BÄHR, MÜNCHEN
Sonnenstr. 16 :: Am Postscheckamt
Größtes Spezialhaus für Sportstiefel
Fernruf 54715 :: Niederlassungen:
Berlin, Breslau, Winterberg, Krummhübel, Oberhof, Schierke, Braunlage, Oberwiesental

---

Kropf!

Satthals — Blähhals

Schmerz- u. operationslose dauernde Beseitigung ohne Berufsstörung unter Garantie. Kein Jod, keine Schmierkur. Untersuchung und für Ausländer ausführlicher Prospekt kostenlos.
Sprechzeit: Montag bis und mit Freitag von 9—1 Uhr.

Privat-Institut für operationslose Kropfheilung
M. Meier,
München, Nußbaumstraße 30.

Heilanstalt für **Haut- u. Geschlechts-**, Haar- u. Harnleiden, Sex. Neurasth.
Sprechst. 10—1 und 3—6½ Uhr.
Dachauer Str. 15 nächst d. Hauptbahnhof — **Dr. med. J. Kopp.**

Maschinentechniker

deutscher Flüchtling aus dem Ausland

26 Jahre alt, gelernter Maschinenschlosser, 3 Jahre Fachschulbildung, bisher hauptsächlich auf dem Gebiete der Elektrotechnik tätig gewesen (Reparaturen, Installation u. Elektromaschinenbau), derzeit als Betriebstechniker in einem Elektromotorenwerk angestellt,

sucht
per 1. Juli oder später
Stellung

als Betriebsassistent, Werkstättenleiter oder ähnliches. Angebote sind zu richten u. Nr. 1289 an die Anz.-Abt.

Bankbeamter
sucht auf 1. Juli
gut möbl. Zimmer
Gefl. Angeb. unt. 1287 a. d. Anz.-Abtl.

Junglehrer in Nürnberg

Nationalsozialist, in drückender wirtschaftlicher Notlage, sucht während der Sommerferien (15. Juli bis 1. Sept.) eine Verdienstmöglichkeit, ganz gleich welch. Art und wo. Für Vermittlung sehr dankbar! Gefl. Angebote unter „Junglehrernotselbsthilfe 1273" an die Anz.-Abtl. bis spätestens 25. Juni erbeten.

AN ALLE!

G. Feder:

Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft
Der Staatsbankerott — Die Rettung
D. kommende Steuerstreik

Preis aller drei Werke einschl. Porto und Verpackung nur M. 2800,—

Deutschvölkische Buchhandlung
Thierschstraße 15 (am Isartor)
Am Kosttor 2 (nächst Hofbräuhaus)
Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., München 11346
Wien 79921

Besuchet Berchtesgaden

im bayerischen Hochgebirge

Hochgebirgskurhaus Obersalzberg b. Berchtesgaden / **Pension Moritz**
1000 m / Sonnige Höhenlage / Landwirtschaft / Liegehallen

Merke Marke Mann im Monde

Versandhaus ... Aussteuer u. Einrichtungen ...

Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
P. Walter Zahn
MANNHEIM
Augusta-Anlage 19

MOTORE
Gleich- u. Drehstrom in sämtlichen Größen, neu und gebraucht lagernd.
Bergmann, A. E. G., Pöge, S. Schuckert, Lahmeier etc.
Reparatur, Ankauf, Tausch
Karl Leopold
München
Lindwurmstr. 95. Tel. 59761

Metall

Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Installation usw. kauft stets zu höchsten Preisen

R. Pingitzer
Sendlinger Str. 77, Tel. 25880
Rückporto erbeten.

Kleines Landgütl in Oberbayern, sofort übernehmbar, gegen Barauszahlung gesucht. Angebote mit Preis unter Postlagerkarte 87, München 1.

WILDBAD HASSFURT

Unterfranken

Radiumhaltige Stahl- und Schwefel-Quelle

Telephon 11 — Saison 15. Mai bis 1. Oktober — Telephon 11

Keine Kurtaxe · Bahnverbindung nach allen Richtungen
Auskunft und Prospekt gegen Rückporto durch den Besitzer
J. Brehm.

Viel billiger als jede andere Feuerung!

Grudeherde

mit den neuesten Verbesserungen preiswert bei
Gustav Schweizer, Landsberger Str. 5

Glück im Unglück.

Hast Du leere Flaschen,
Steck sie in die Taschen!
Hast Du Metalle,
Wir kaufen alle.
Papier, Bücher und Zeitunge.
Werden am besten zu uns gebrungen!
Hast Du Makulatur,
Geh zu Gebrüder Albrecht nur!
Die zahlen in jeder Weise
Die allerhöchsten Preise.
Schleißheimer Straße 44,
Oder Wirtstraße 26,
Oder bist Du grad dort in der Näh',
Auch Boschetsriederstraße, Baracke B!

Für die
Propaganda-Abteilung
im „VÖLKISCHEN BEOBACHTER"
wird für sofort ein
Lehrling
mit großer Auffassungsgabe gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften an die obige Abteilung erbeten.

Sommeraufenthalt
Volle Pension für 1 Dame für 1 bis 2 Mon. in geschützter Waldlage Oberbayerns gesucht. Angeb. mit Preis unt. Postlagerkarte 67, München 1.

Zahle für 1 Stück

1 Pf.	Kupfer	20 M.
2 Pf.	„	30 M.
5 Pf.	Nickel	15 M.
10 Pf.	„	20 M.
10 Pf.	Zink	10 M.
50 Pf.	Alumin.	15 M.
Eisengld. pr. kg		600 M.

sowie sämtliche Altmetalle kauft zu den höchst. Tagespreisen

Josef Kainz
Alt-Eisen u. Metalle
MÜNCHEN
Zeppelinstraße 65
Telephon 40576

Gleich- u. Drehstrom-
Motoren
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen.
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.
Bosch, Roth & Cie.
München, Karlstr. 43
Tel. 54981.

Ia Braunkohlenwürfel
liefert von 10 Ztr. ab à Ztr. 12000 M. frei Keller. K. Jais, Frölmaninger Straße 14a, Fernruf 31909.

Obacht! **Arbeitgeber!** Obacht!

Stellen suchen in der Bewegung:

Kaufmann	Friseur
Ingenieur	Maler
Techniker	Modellschreiner
Filmschauspieler	Automechaniker
Versicherungsbeamter	Metzger
Bankbeamter	Maschinist
Lohnbuchhalter	Bäcker
Buchhalter	Maurer
Vertreter	Schreiner
Lagerist	Schneider
Expedient	Schlosser
Aufseher	Schuster
Portier	Glaser
Arzt	Dachdecker
Hoteldiener	Sattler
Kellner	Schweizer
Koch	Ausgeher
Kutscher	Hilfsarbeiter
Chauffeur	Monteur
Telephonist	Schmied

Angebote an Corneliusstraße 12, Telephon 23620.

Parteigenosse

(Eisenb.-Beamter), der eine fünfwöchentl. Haft in einem franzöf. Militärgefängnis hinter sich hat, sucht für sich und seine Mutter in der Zeit vom 2.—14. Juli

für je 2-3 Tage Quartier

in München, sowie in oder bei Garmisch-Partenkirchen und Berchtesgaden. Angebote mit Preisangabe an die Anschrift von

Fr. Tellering, Elberfeld
Bahnhofstraße 46.

Wollen Sie viel Geld erzielen?
Dann rufen Sie die Nr. **41076** an

Bezahle immer höchste Preise für Zeitungen, Hefte u. Bücher, Knochen, Lumpen, Flaschen, Alteisen und sämtliche Metalle
(Nur gegen Ausweis)

M. Eberer
Grillparzerstraße 1 u. Georgenstraße 43.

Korsetts nach Maß
Fertige Korsetts zu Fabrikpreisen
König
Korsettfabrik
Augustenstr. 88

Gebirgsaufenthalt!
Zwei möbl. Zimmer f. zwei Damen u. zwei Knaben in geschützter Lage mit voller Pension f. 1—2 Monate ges. Angeb. m. Preis unt. Postlagerkarte 67 München 1.

Schlageter-Feuerwerk!

卐

Hakenkreuzraketen

dringend benötigt.

Eilangebote bzw. Vorschläge an die Anzeigen-Abteilung.

---

§ = Theatergemeinde — **Spielplan der Münchner Theater vom 17. bis 26. Juni** — * = Volksbühne

	Prinzregenten-Theater	National-Theater	Residenz-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Operettenbühne (Lustspielhaus*)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 17. Juni nachmittags	—	—	—	Verliebte Leute (5 Uhr)	Der Weibsteufel (3.30 Uhr)	Die Freier (3.30 Uhr)	—	Schwester Chrysantheme (4 Uhr)	Herrgottschnitzer v. Oberammergau (3.30 Uhr)
Sonntag, 17. Juni abends	—	10. Vorst. Abtl. I Rosenkavalier (6 U.)	—	Schäm' dich, Lotte (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	Was ihr wollt (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Stuffenhaferin (8 Uhr)
Montag, 18. Juni abends	—	Bohème (7 Uhr) 1601—2100 * 11801—11900 * 65301—65000 §	—	Die Fledermaus (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	Maria Stuart (Chastelard) (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Herrgottschnitzer v. Oberammergau (8 Uhr)
Dienstag, 19. Juni abends	—	11. Vorst. Abt. III Salome (7.30 Uhr) 10301—10800 * 63401—63500 §	—	Schäm' dich, Lotte (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	Was ihr wollt (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Herrgottschnitzer v. Oberammergau (8 Uhr)
Mittwoch, 20. Juni abends	—	Fidelio (7 Uhr) 20601—21050 * 57001—57100 § 60101—60800 §	—	Die blaue Mazur (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	Maria Stuart (Chastelard) (7.30 Uhr)	* Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hochtourist (8 Uhr)
Donnerstag, 21. Juni abends	—	12. u. 11. Vorst. Abtl. V Troubadour (7 Uhr) 10001—10100 * 63501—63600 §	—	Schäm' dich, Lotte (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	Die Schwestern und der Fremde (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hochtourist (8 Uhr)
Freitag, 22. Juni abends	—	Tristan u. Isolde (6 Uhr) [illegible] * [illegible] 56301—57000 §	—	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Die Frau von 40 Jahren (7.30 Uhr)	Man kann nie wissen (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hochtourist (8 Uhr)
Samstag, 23. Juni abends	—	Elfenreigen. Kostümball. Zaubergeiger. (7.30 Uhr) 2701—[illegible] * 7301—7650 §	Così fan tutte (7 Uhr)	Schäm' dich, Lotte (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	Die Schwestern und der Fremde (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hochtourist (8 Uhr)
Sonntag, 24. Juni nachmittags	—	—	—	Schwarzwaldmädl (3 Uhr)	—	Die Freier (3.30 Uhr)	—	Der kleine vom Varieté (4 Uhr)	Waffenschmiede (3.30 Uhr)
Sonntag, 24. Juni abends	—	[illegible] Meistersinger von Nürnberg (5 Uhr) [illegible]		Schäm' dich, Lotte (7.30 Uhr)	Die Frau von 40 Jahren (7.30 Uhr)	Man kann nie wissen (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hochtourist (8 Uhr)
Montag, 25. Juni abends	—	11. Vorst. Abtl. I Cavalleria rusticana Bajazzo (7 Uhr) [illegible]	—						
Dienstag, 26. Juni abends	—	12. Vorst. Abtl. II Elfenreigen. Kostümball. Zaubergeiger (7.30 Uhr) [illegible]	Figaros Hochzeit (6.30 Uhr)						